



**100 Jahre
Kolping
Werne**

**Unser Auftrag
für die
Zukunft**

1893 - 1993

“100 Jahre Kolpingsfamilie Werne

Unser Auftrag für die Zukunft”

Festschrift

der

Kolpingsfamilie Werne

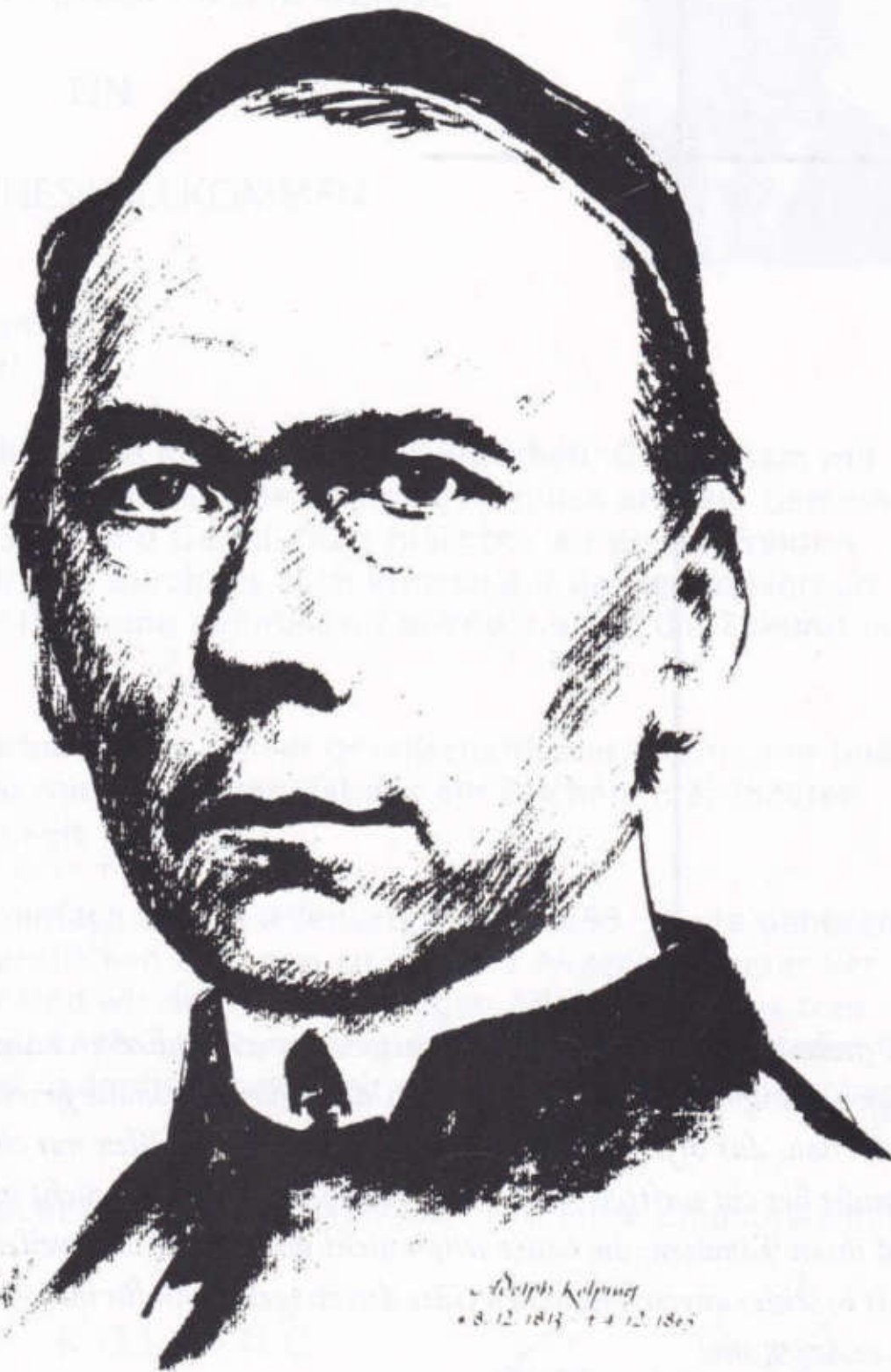
Werne, im August 1993

Inhaltsverzeichnis

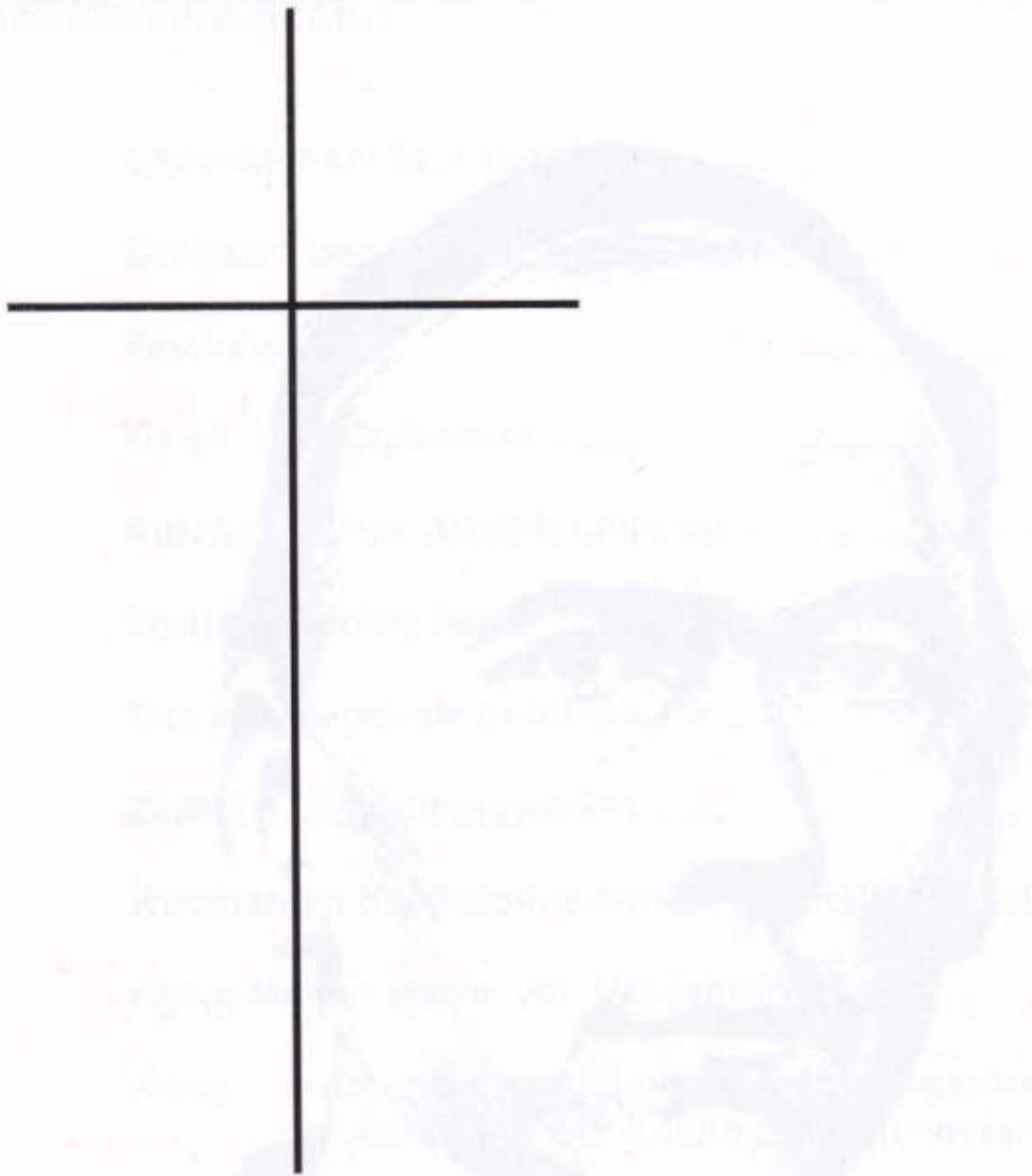
Gedenken an die Toten	4
Grußwort der Kolpingsfamilie Werne	5
Festfolge	6
Geleit- und Grußworte	16
Kurzbiographie Adolph Kolpings	23
Festing: Kolping heute - die Kolpingsfamilie ist eine Weggemeinschaft	27
Das Internationale Kolpingwerk	29
Zeittafel des Kolpingwerkes	33
Wegmarken der Kolpingsfamilie Werne in 100 Jahren	37
Fertig-Möller: Werne vor 100 Jahren	47
Kroes: Aufrechtes Handeln Werner Kolpingssöhne - die Auflösung der Kolpingsfamilie im Jahr 1935 durch die NS	65
Grube: Kolpingbrüder wirken mit im kommunalpolitischen Geschehen unserer Stadt	88
Die Kolpingsfamilie Werne in den letzten 25 Jahren	91
100 Jahre Kolpingsfamilie Werne - Unser Auftrag für die Zukunft	99
Eine Bilderfolge aus 100 Jahren Kolpingsfamilie Werne	103

In der Gegenwart
muß unser Wirken
die Zukunft
im Auge behalten.

Adolph Kolping



Adolph Kolping
• 8. 12. 1813 - 4. 12. 1865



100 Jahre Kolping in Werne. Generationen von Mitgliedern haben sich getreu der Aufforderung und dem Vorbild des seligen Adolph Kolping der Arbeit in der Kolpingsfamilie gewidmet und dazu beigetragen, die Ideen Kolpings zu verbreiten, das öffentliche und private Leben zu erfüllen mit christlich - sozialem Geist und aus der Keimzelle der Familie her ein weltweites Werk mitgestaltet, das heute nicht mehr fortzudenken ist. Diesen Frauen und Männern und ihren Familien, die heute schon nicht mehr unter uns weilen, gilt unser Gedenken. Möge ihnen der allmächtige Gott in seiner unerschöpflichen Güte den ewigen Lohn für ihre Arbeit in der Kolpingsfamilie schenken. Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!



IM NAMEN

UNSERER KOLPINGSFAMILIE WERNE

EIN

HERZLICHES WILLKOMMEN



Liebe Gäste und Freunde unserer Kolpingsfamilie!
Liebe Kolpingschwestern und Kolpingbrüder!

In diesen Tagen feiert unsere Kolpingsfamilie Werne ihr 100-jähriges Bestehen. Gemeinsam mit vielen Gästen und Freunden aus unserer Stadt Werne, aus den Kolpingsfamilien anderer Gemeinden, gemeinsam mit Vertretern aus Kirche, Staat und Gesellschaft möchten wir dieses Ereignis festlich begehen. Dabei schauen wir dankbar und durchaus auch kritisch auf das letzte Jahrhundert zurück; ebenso entschlossen und voller Hoffnung nehmen wir aber vor allem die Zukunft in den Blick.

Wenn es einer Gemeinschaft gelingt, ein Jahrhundert massiver gesellschaftlicher, politischer und kirchlicher Umbrüche aktiv und entscheidend mitzugestalten, ist das ein Zeichen ihrer inneren Vitalität und einer gesunden Wandlungsfähigkeit.

Unsere Kolpingsfamilie 1993 ist nicht mehr einfach der Gesellenverein von 1893. Heute gehören Frauen wie Männer fast aller sozialen und beruflichen Gruppen zu uns, die Akzente unserer Vereinsarbeit haben sich verschoben. Und doch sind wir dem Grundanliegen Adolph Kolpings treu geblieben, uns nämlich gegenseitig zu helfen, unser Leben, unsere Arbeit und Freizeit aus dem christlichen Glauben heraus zu gestalten und dadurch unsere Welt menschlicher und christlicher zu machen.

Daß wir diesem Auftrag auch in Zukunft gerecht bleiben, dazu soll uns "100 Jahre Kolpingsfamilie Werne" Ansporn und Ermutigung sein.

Michael Langefeld

Präses

TREU KOLPING

Witz

Vorsitzender

Festfolge zum Jubiläum - 100 Jahre Kolping Werne

Ausstellungseröffnungen:

“25 Jahre Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes” in der Stadtparkasse Werne

Sonntag, 15. August 1993, 11.00 Uhr

Einführung : Hubert Tintelott, Generalsekretär des Internationalen Kolpingwerkes

Dauer der Ausstellung: 15. August - 12. September 1993

Adolph Kolping hat das Kolpingwerk gegründet, um an der Lösung der sozialen Frage des 19. Jahrhunderts mitzuwirken. Aus dieser Verpflichtung, sich den sozialen Problemen jederzeit und überall zu stellen, erwächst seit 25 Jahren das Bemühen des Kolpingwerkes, an der Lösung der internationalen Frage mitzuarbeiten und einen aktiven Beitrag in der Entwicklungshilfe zu leisten. In vielen Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens unterstützt das Kolpingwerk heute Initiativen vor Ort, insbesondere im Bereich handwerklicher Berufsausbildung und ländlicher Entwicklung. Die Wanderausstellung des Internationalen Kolpingwerkes dokumentiert die Probleme und die geleistete Arbeit.

Ein besonderes Engagement bewies unser Kolpingbruder Winfried Flamme, der von 1968 - 1973 als Entwicklungshelfer nach Obidos/Brasilien ging, um hier ein Tischlerausbildungszentrum aufzubauen. Ein Teil der Ausstellung zeigt in beeindruckenden Bildern seinen Einsatz.

Festfolge zum Jubiläum - 100 Jahre Kolping Werne

“Kolping und Handwerk - 100 Jahre Kolpingsfamilie in Werne - im “Altes Amtshaus”, Karl - Pollender - Stadtmuseum Werne

Sonntag, 29. August 1993, 11.15 Uhr

Einführung: Heidelore Fertig-Möller, Leiterin des Museums und Stadtarchivarin

Dauer der Ausstellung: 29. August - 26. Dezember 1993

Die Gründer der Kolpingsfamilie Werne hatten ihre Basis im handwerklichen Leben. Viele Mitglieder sind auch heute in diesem Berufszweig tätig oder haben dort ihre Ausbildung genossen. Das Handwerk hat somit einen bestimmenden Einfluß in der Kolpingsfamilie Werne.

Die Ausstellung zeigt, wie vor 100 Jahren in Werne Handwerk ausgeübt wurde. Alte Werkstätten des Holzschuhmacher-, Schmied-, Schreiner und Friseurhandwerks sind aufgebaut. Zur handwerklichen Ausbildung gehörten auch die Wanderjahre, um die Fertigkeiten zu vervollkommen. Die damals schon gezeigte Mobilität wird an Wanderbüchern und Wanderkarten Werner Kolpingmitglieder aufgezeigt. Die Ausstellung zeigt weiterhin Meister- und Gesellenstücke, die aus Privatbesitz gesammelt wurden.

Aus der Geschichte der Werner und anderer Kolpingsfamilien werden darüber hinaus Urkunden, Fotos und viele weitere Exponate gezeigt. Der Kolpingsfamilie Telgte danken wir für die Überlassung vieler Ausstellungsstücke.

Festfolge zum Jubiläum - 100 Jahre Kolping Werne

Veranstaltungen:

317.Fußwallfahrt der Werner Kapuziner nach Werl

Samstag/Sonntag, 21./22.August 1993

Samstag, 21.8.1993:

- 5.45 Uhr Aufbruch der Fußwallfahrer
- 13.15 Uhr Abfahrt des Busses nach Werl
nach der Ankunft in Werl Treffen vor der
Basilika, Gebet für die Kolpingsfamilie
in der Kapelle "Maria in der Not"
- 17.30 Uhr Kreuzwegandacht
- 20.00 Uhr Pilgerandacht, danach Rückfahrt des Busses

Sonntag, 22.8.1993:

- 6.45 Uhr Abfahrt des Busses nach Werl
- 7.45 Uhr Kreuzwegandacht
- 8.45 Uhr Pilgermesse
- 12.15 Uhr Auszug der Fußwallfahrer nach Werne
danach Rückfahrt des Busses

Aus Anlaß des Jubiläums nimmt die Kolpingsfamilie Werne in besonderer Weise an der Wallfahrt der Kapuziner teil und stellt sich unter den Schutz der Gottesmutter. Viele Mitglieder beteiligen sich seit Jahren an dieser Wallfahrt. Sie drückt das große Gottvertrauen aus, das insbesondere Adolph Kolping ausgezeichnet hat.

Festfolge zum Jubiläum - 100 Jahre Kolping Werne

Lichtstafette Köln - Werne

Mittwoch - Sonntag, 25. - 29. August 1993

Mittwoch, 25.8.1993:	5.45 Uhr	Abfahrt des Busses nach Köln
	8.15 Uhr	Messe in der Minoritenkirche
		Übergabe des Lichts vom Grabe
		Adolph Kolpings
		Stafette bis Wermelskirchen
Donnerstag, 26.8.1993:		Stafette bis Voerde
Freitag, 27.8.1993:		Stafette bis Herdecke
Samstag, 28.8.1993:		Stafette bis Lünen
Sonntag, 29.8.1993:	7.00 Uhr	Abfahrt des Busses von Werne nach Lünen
		Stafette von Lünen, St. Marien, nach Werne
	10.00 Uhr	Übergabe des Lichts in der Hl. Messe in
		St. Christophorus

Adolph Kolping war seit seiner Zeit bis zu unseren Tagen in seinem Wirken ein Vorbild für unzählige Kolpingschwestern und -brüder. Sein Grab war für sie stets ein Zielpunkt, an dem sie Stärkung und Hoffnung erlangten. Durch seine Seligsprechung im Jahr 1991 ist seine Persönlichkeit und sein Schaffen durch unsere Kirche in besonderer Weise geehrt worden. Seinen Segen möchten wir an seinem Grab für unsere Kolpingsfamilie erbitten.

Als äußeres Zeichen für das Vertrauen, das wir ihm entgegenbringen, und den Dank, den wir ihm schulden, tragen wir ein Licht von der Minoritenkirche in Köln in unsere Stadtkirche St. Christophorus. Diese Flamme tragen 15 Kolpingbrüder in einer Grubenlampe, zum überwiegenden Teil wandernd, von Köln über Burscheid, Wermelskirchen, Voerde, Herdecke, Dortmund, Lünen nach Werne.

Festfolge zum Jubiläum - 100 Jahre Kolping Werne

**Besinnlicher Abend
im Kreuzgang des Kapuzinerklosters
Leitung: Pfarrer Hermann-Josef Spinat,
Präses des Kolping-Kreisverbandes Coesfeld**

Dienstag, 31. August 1993, 20.00 Uhr

Während dieses Abends wollen wir über unser heutiges Tun und Handeln nachdenken. Er soll uns Ermutigung geben, in christlichem Sinne uns und unsere Umwelt zu prägen.

**Tag der Treue
Seniorenachmittag des Kolpingbezirks Werne**

Donnerstag, 02. September 1993

Tagesprogramm:

15.00 Uhr

Hl. Messe in St. Christophorus mit Präses Vikar Michael
Langenfeld

16.00 Uhr

Kaffee und Kuchen im Kolpinghaus
anschließend "Buntes Programm"

Mitwirkende:

Kinderchor der Uhlandschule,
ein Werner Kiepenkerl,

Tanzgruppe der Kolpingsfamilie Nordkirchen,
ein Werner "Stimmungssänger".

Eingeladen sind alle Seniorinnen und Senioren der Kolpingsfamilien im Bezirksverband Werne.

Festfolge zum Jubiläum - 100 Jahre Kolping Werne

Festabend

**Samstag, 04. September 1993
19.00 Uhr im großen Saal des Kolpinghauses**

Der Abend beginnt mit einem 1 1/2 stündigen Programm verschiedener Gruppen bzw. Auftritte.

Neben verschiedenen Musikstücken, u.a. erstmaliger Auftritt der "Oldies" (frühere Mitglieder des Kolpingspielmannszuges), wird die Geschichte der Werner Kolpingsfamilie in Wort, Bild und Ton dargeboten. Dazu zeigt eine Formation des Tanzsport-Clubs Werne die entspr. zeitgenössischen Tänze.

Nach der Jubilarehrung und der Grußadresse des Bürgermeisters lädt die "Cabrio Dance Band" zum Tanz ein.

Festfolge zum Jubiläum - 100 Jahre Kolping Werne

Festsonntag

05.September 1993

- 9.00 Uhr Festmesse in der Pfarrkirche St.Christophorus
Zelebration: Bischof Dr.Reinhard Lettmann, Pfarrdechant Dr.Röer und einige
Präsides der Kolpingsfamilie Werne
Festpredigt: Bischof Dr.Reinhard Lettmann
Die Festmesse wird gesanglich mitgestaltet vom Kirchenchor St.Christophorus.
- 10.30 Uhr Gemeinsames Frühstück der Werner Kolpingmitglieder und ihrer Gäste
- 11.00 Uhr Begrüßung der Gäste
- 14.30 Uhr Handwerker- und Gewerbefestzug durch die Innenstadt
- 16.30 Uhr Festkundgebung auf dem Markt
Festredner: Bundesarbeitsminister Dr.Norbert Blüm
anschl. Zug zum Kolpinghaus
- 18.00 Uhr Fröhlicher Ausklang im Kolpinggarten

Montag, 06.September 1993

- 9.30 Uhr Dankmesse im Kolpinggarten für die Mitglieder, Förderer und Helfer des
Jubiläumfestes
anschl. Frühstück und gemütlicher Frühschoppen

Festfolge zum Jubiläum - 100 Jahre Kolping Werne

Feuerwehr in historischen Trachten	Wagen
Uhrmacher	Wagen
Drucker- und Buchbinder	Wagen
Computer- und Bürotechnik	Wagen
Kaminkehrer	Fußgruppe
Maschinenbauer	Wagen
Schnapsbrenner	Wagen
Gastwirte	Wagen
Kolpingsfamilie Stockum - Kraftwerker	Wagen
Schuhmacher	Wagen
Gärtner	Wagen
Kaufleute Aktionsgemeinschaft	Fußgruppe
Bürgerschützenverein	Fußgruppe
Heimatverein Werne	Fußgruppe
Heimatverein Stockum	Wagen
Bergknappen	Fußgruppe
Schlesische Volkstanz- und Trachtengruppe	Fußgruppe
Trachtengruppe Gescher	Fußgruppe
Banner der Gast - Kolpingsfamilien	Fußgruppe
Fahnen und Banner der kirchl.Vereine in Werne	Fußgruppe
Kolpingsfamilie Werne	Fußgruppe
Musik:	
Spielmannszug der Kolpingsfamilie Werne	
Fanfaren- und Trompetencorps Werl	
Turmbläser Davensberg	
Spielmannszug der Kolpingsfamilie Olfen	
Bläsercorps Hegering Werne	
Blaskapelle Schwartländer Herbern	
Spielmannszug Grün Weiß Werne	
GRE Band Lytham St.Annes	
Bergkapelle der RAG	



Liebe Kolpinggemeinschaft!

Zu Eurem 100jährigen Jubiläum möchte ich Euch die herzlichsten Glück- und Segenswünsche aussprechen und allen, die an Eurem Fest teilnehmen, einen frohen Gruß entbieten.

Mit meinen Glückwünschen verbinde ich aber auch ein aufrichtiges Wort des Dankes an alle, die in diesen 100 Jahren in der Kolpingsfamilie mitgearbeitet und Verantwortung getragen haben. Der verstorbenen Präsidens und Mitglieder werde ich im Gebet und beim heiligen Opfer am Grabe des seligen Adolph Kolping dankbar gedenken. Selbstverständlich gilt mein Dank besonders denen, die gegenwärtig das Leben Eurer Kolpingsfamilie aktiv mitgestalten.

Vom 19. - 22. November 1992 fand in Duderstadt nach fast 60 Jahren die erste gesamtdeutsche Zentralversammlung statt, auf der wichtige Beschlüsse für die Gegenwart und Zukunft des Kolpingwerkes gefaßt wurden. Am Schluß dieser Zentralversammlung habe ich die Delegierten der Zentralversammlung und alle Mitglieder im Kolpingwerk Deutscher Zentralverband aufgerufen, folgende Aufgaben in die Tat umzusetzen:

- Der religiösen Bildungsarbeit und der christlichen Lebensgestaltung in der Kolpingsfamilie den ihnen zukommenden Stellenwert zu geben und aktiv am religiöskirchlichen Leben der Pfarrgemeinde und Gesamtkirche mitzuwirken.



- Die Spiritualität Adolph Kolpings und des Kolpingwerkes zu vertiefen.
- Die Jugendarbeit in der Kolpingsfamilie und in den Gemeinden und Städten zu fördern und zu verstärken.
- Für die Familien - besonders für die jungen Familien - sowie für die alleinerziehenden Mütter und Väter einzutreten.
- Die Gesellschaft auf der Grundlage der Botschaft Jesu Christi und der Katholischen Soziallehre mitzugestalten.
- Solidarität durch Partnerschaften zwischen den Kolpingsfamilien und Diözesanverbänden aus den alten und neuen Bundesländern beim Neuaufbau des Kolpingwerkes in den neuen Bundesländern zu üben.
- Durch Bildungsarbeit und gemeinsame Aktionen des Kolpingwerkes in den alten und neuen Bundesländern beim Aufbau der neuen Bundesländer mitzuwirken.
- An einem neuen Europa mitzubauen.
- Die Internationalität des Kolpingwerkes zu fördern und zu pflegen.

Ich möchte Euch aufrufen, an diesen Aufgaben mitzuwirken. Möge Euer Jubiläum dafür neue Akzente setzen. Dazu wünsche ich Euch Erfolg und Gottes Segen! In dankbarer Verbundenheit verbleibe ich mit frohen Kolpinggrüßen

Euer



*Liebe Kolpingschwestern und Kolpingbrüder in Werne,
liebe Gäste,*

*herzlich gratuliere ich unserer Kolpingsfamilie
Werne zu ihrem 100-jährigen Bestehen im Namen
des Vorstandes des Kolpingwerkes Diözesanver-
band Münster.*

*Ich danke allen, die der Kolpingsfamilie Werne und
damit dem Werk Adolph Kolpings in all den Jahren
die Treue gehalten haben. Denen, die in dieser Zeit
in Werne für die Ziele Adolph Kolpings, für die
Gemeinschaft Kolpingsfamilie, mit Engagement und
langem Atem tätig geworden sind, gilt mein beson-
derer Dank.*

*Unter das Motto "Unser Auftrag für die Zukunft"
habt Ihr Euer Jubiläum gestellt. Es ist gut, neben
dem Blick in die Vergangenheit, das Erinnern an
Ereignisse und Begebenheiten, die lange zurücklie-
gen, auch die Frage zu stellen, was wollen wir als
Gemeinschaft in der Zukunft bewirken, wo liegt
unser Auftrag?*

*Dazu finden sich in der "Botschaft von Münster", die
aus Anlaß der Seligsprechung Adolph Kolpings bei
der Dankfeier im Dezember 1991 verlesen wurde,
folgende Hinweise, die uns Orientierung für die
Zukunft geben können. Solche Bereiche sind:*

- *Die Sinnsuche junger Menschen in der stärkeren
Erfahrung von Gemeinschaft und gemeinsamem
Handeln,*
- *die Stärkung der Familie in all ihren unter-
schiedlichen Situationen und in ihrer Aufgabe,
Leben zu schützen, zu tragen und zu entfalten,*
- *die Mitgestaltung der Arbeitswelt in den vielfäl-
tigen Ausformungen der beruflichen Bildung,*
- *die gesellschaftliche Mitgestaltung, vor allem im
Bereich der sozialen und wirtschaftlichen
Selbstverwaltung,*
- *die Veränderung unseres eigenen Verhaltens
zum Schutz der Umwelt,*
- *die Auseinandersetzung mit der weltweiten
wirtschaftlichen Ungerechtigkeit und konkrete
Hilfe zur Verbesserung der Lebenssituation der
Menschen in den armen und ärmsten Ländern.*

*Ich wünsche der Kolpingsfamilie Werne, daß sie
stets einen "scharfen Blick" für die Gegenwart
behält und erkennt, wo ihr Engagement in Zukunft
gefragt ist. Allen wünsche ich ein frohes Jubiläums-
fest in einer guten Gemeinschaft.*

*Herzliche Kolpinggrüße
Euer*

Ulrich Vollmer

Liebe Mitchristen,

Sie blicken in diesem Jahr auf die 100-jährige Geschichte Ihrer Kolpingsfamilie zurück und wenden sich gleichzeitig der Zukunft zu. Zwei Jahre vor der Gründung Ihrer Gemeinschaft wurde 1891 die Sozialenzyklika "Rerum novarum" von Papst Leo XIII. herausgegeben. Ein Abschnitt aus dieser Enzyklika kann auch heute Orientierung geben:

"Vor allem kommt es darauf an, bei Gründung und Leitung dieser Vereine ihren Zweck im Auge zu behalten und demselben die Statuten und alle Tätigkeit dienstbar zu machen; Zweck aber ist die Hebung und Förderung der leiblichen und geistigen Lage der Arbeiter. Das religiöse Element muß dem Verein zu einer Grundlage seiner Einrichtungen werden. Die Religiosität der Mitglieder soll das wichtigste Ziel sein, und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisation durchdringen" (42).



Adolph Kolping, der 1991 100 Jahre nach Erscheinen dieser Sozialenzyklika seliggesprochen wurde, lagen die hier genannten Anliegen sehr am Herzen. Sie haben an Aktualität nicht verloren. Auch heute ist es das Ziel der Kolpingsfamilie, ihre Mitglieder im Glauben zu stärken, ihnen Bildungsangebote zu eröffnen und sich in vielen Fragen der sozialen Sicherung zu engagieren.

Ich wünsche der Kolpingsfamilie Werne zu ihrem Jubiläum, daß sie diese Grundanliegen heute und in Zukunft tatkräftig verwirklichen kann!

Ihr

A handwritten signature in dark ink, reading "Reinhard Lettmann". The signature is written in a cursive, flowing style.

*Reinhard Lettmann
Bischof von Münster*



Liebe Kolpingsfamilie Werne,

Die Kolpingsfamilie Werne ist auch nach Gründung der Gemeinden St.Konrad, Maria Frieden und St.Johannes eine Einheit geblieben. Soweit ich das in der kurzen Zeit meines Hierseins mitbekommen konnte, sind mit dieser pfarrübergreifenden Zusammenarbeit in der Vergangenheit sehr gute Erfahrungen gemacht worden. Das sollte uns alle für weitere Initiativen - etwa in Richtung Pfarrverband ermutigen.

Der Kolpingsfamilie selbst wünsche ich im Namen der Gemeinde St.Christophorus zu ihrem 100-jährigen Jubiläum, daß sie in Zukunft immer mehr Zugang finden möge zu Jüngeren, nicht zuletzt zu jungen Familien.

H. Rös

Pfarrdechant

Liebe Kolpingsfamilie Werne!

Zum 100. Geburtstag übermittle ich der Kolpingsfamilie Werne meine herzlichen Glückwünsche.

Seit 100 Jahren sind die Mitglieder der Kolpingsfamilie Werne den Idealen Adolph Kolpings verbunden. Wie für den "Gesellenvater" ist die Religion für sie der eigentliche Ursprung der Verantwortung, die ihnen als Christen in der Welt und für die Welt auferlegt ist. Ihr Glaube ist untrennbar mit dem Auftrag verbunden, die Welt zu gestalten und am Werk des Schöpfers mitzuarbeiten.

Diese Botschaft Kolpings, aus der auch die Mitglieder der Kolpingsfamilie Werne ihre Kraft zum Engagement beziehen, ist unverändert aktuell. Dies hat vor allem zwei Gründe: Zum einen machen es sich die Erben Kolpings zur Aufgabe, ihre Überzeugung mutig vorzuleben: Worte und Taten stimmen überein. Zum anderen verwirklichen sie glaubwürdig einen Grundgedanken der katholischen Soziallehre: Menschen sind danach nicht lediglich Objekte oder Funktionen gesellschaftlicher Strukturen, Planungen und Prozesse, sondern Subjekte, die ihr Leben und ihre Mitwelt im Zusammenwirken mit anderen verantwortlich gestalten.

Untrennbar mit diesem Gedanken der "Personalität" verbunden ist das Prinzip der "Solidarität". Wie bereits Adolph Kolping verstehen die Mitglieder der Kolpingsfamilien Solidarität in einem umfassenden Sinne: nicht als Abgrenzung von anderen, sondern als Hinwendung zum anderen. Diese praktizierte Solidarität schärft den Blick für soziale Herausforderungen und macht wachsam gegenüber Gefahren eines Gruppenegoismus, wie wir ihn leider auch in unserer Gesellschaft vorfinden.

Wie zu Zeiten ihrer Gründung nennen sich auch heute die Gruppen des Kolpingwerks Kolpings-"Familien". Dies ist auch für die Kolpingsfamilie Werne alles andere als ein überständiges Relikt. Familiärer Zusammenhalt ist für sie vielmehr ein tragendes Lebensprinzip. Mit seiner Hilfe wird in einem größeren Rahmen verwirklicht, was die Familie zu geben vermag: Sie ist eine Quelle menschlicher Wärme und Geborgenheit, die Verlässlichkeit angesichts schnellen Wandels gewährt. Sie ist zugleich ein Ort solidarischen Miteinanders, wo man nicht um sich selbst kreist, sondern Verantwortung für andere wahrnimmt. Es ist gut, daß die Angehörigen der Kolpingsfamilie Werne sich diesen "Familiensinn" im doppelten Sinne bewahrt haben. Sie unterstreichen dies durch ihr vielfältiges Engagement für das Gemeinwesen, so u.a. durch ihre Hilfe für Menschen in Not und durch ihre Bildungsarbeit. Dieses Engagement verdient Dank und Anerkennung.

Ich wünsche allen Mitgliedern der Kolpingsfamilie Werne ein frohes und erfolgreiches Jubiläumfest. Für Ihre weitere, verantwortungsvolle Arbeit wünsche ich Ihnen allen von Herzen Glück und Gottes Segen.



Dr. Helmut Kohl
Bundeskanzler



Liebe Kolpingsfamilie Werne,

Die Kolpingsfamilie Werne feiert in der Zeit vom 15.08. bis 05.09.1993 ihr 100-jähriges Bestehen. Um dieses besondere Ereignis in der Vereinsgeschichte würdig zu begehen, haben die Verantwortlichen ein umfangreiches Rahmenprogramm aufgestellt, mit seinem Höhepunkt am 04. und 05. September.

Dieses Jubiläum gibt uns die Gelegenheit, Rückschau zu halten auf die Ursprünge und Grundgedanken, die es für diesen Zusammenschluß in Werne gibt. Die Aussage Adolph Kolpings, "Religion ist das Fundament im Menschen", war und ist auch heute noch für die Mitglieder verpflichtend. Ziel des Vereins war insbesondere die Arbeit mit jungen Menschen, die durch diese Gemeinschaft Ziele und Ausrichtung für das Leben erhalten. Neben dieser religiösen Orientierung sollte das Handwerk geschützt und hochgehalten werden. Nicht zuletzt die heutigen Bemühungen zur Integration Jugendlicher in diese Vereinigung zeigen deutlich, daß diese Grundgedanken weiterhin Bestand haben.

Zu den Festveranstaltungen wird die Kolpingsfamilie sicherlich zahlreiche Gäste von nah und fern

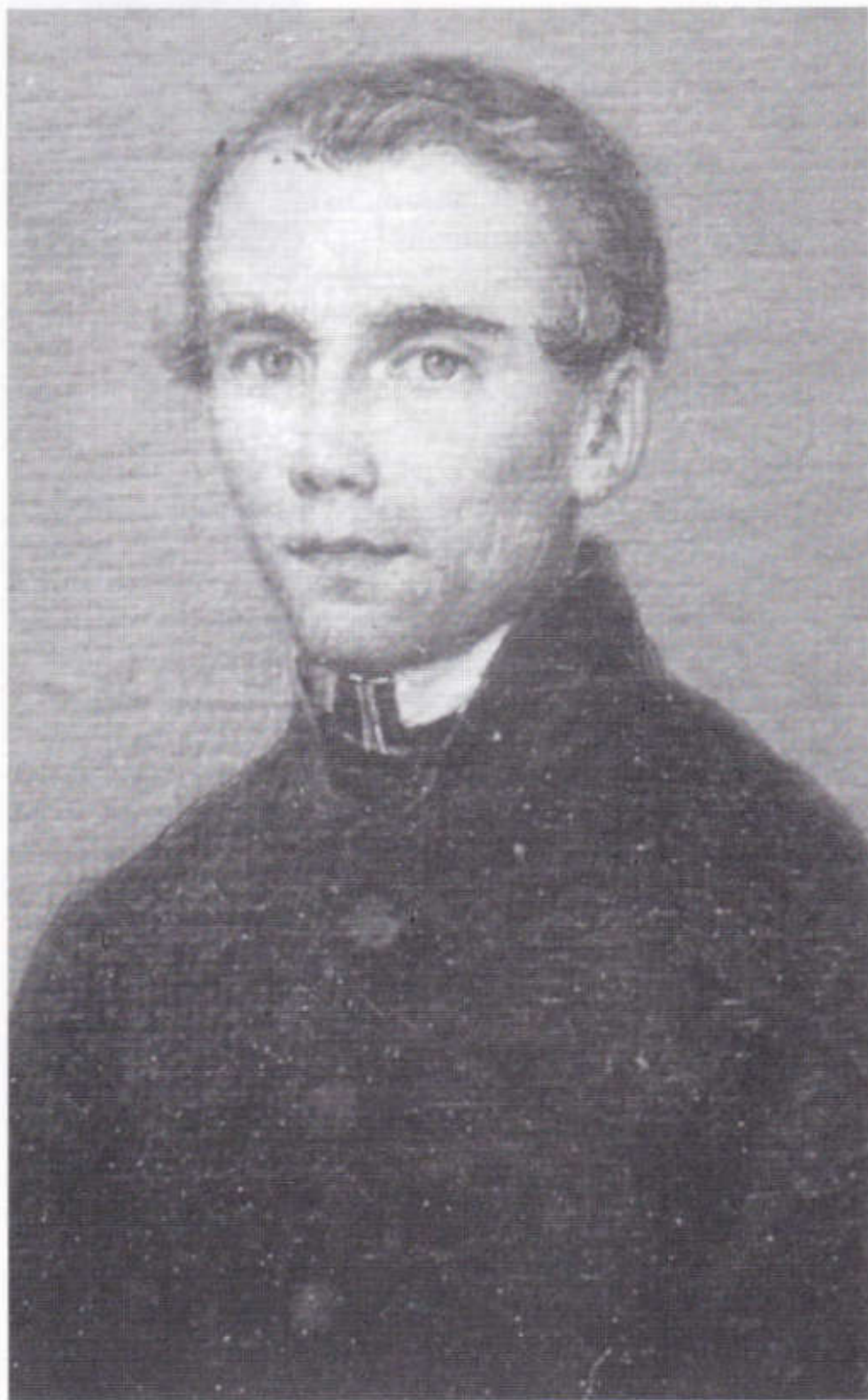


begrüßen können. Auch wir heißen alle Besucher, Freunde und Gönner in unserer historisch geprägten Stadt herzlich willkommen.

Unser Dank gilt dem Vorstand und den Mitgliedern der Kolpingsfamilie Werne. Wir gratulieren ganz herzlich zu diesem 100-jährigen Jubiläum. Den Festveranstaltungen wünschen wir einen angenehmen Verlauf und viel Erfolg. Wir verbinden hiermit gleichzeitig unseren Wunsch für eine weitere erfolgreiche Arbeit.

Lulf
Bürgermeister

Austermann
Stadtdirektor



Adolph Kolping (Kurzbiographie)

Wer war dieser Mann, der als Gesellenvater in die Geschichte eingegangen ist, dessen Denkmal vor der Kölner Minoritenkirche steht und der am 27.10.1991 zur Ehre der Altäre erhoben wurde?

Adolph Kolping, geboren am 8.12.1813 in Kerpen bei Köln, stammte aus bescheidenen bäuerlichen Verhältnissen. Noch nicht 13 Jahre alt, erlernte er das Schuhmacherhandwerk und blieb acht Jahre als Geselle in diesem Beruf tätig. Wachsende Unzufriedenheit mit dem eigenen Dasein erfüllte Kolping in diesen Jahren. Das geistige und soziale Elend der Handwerksgesellen ließ in ihm immer mehr den Wunsch reifen, aus den gewohnten Lebensverhältnissen auszubrechen. Im Jahre 1837 bezog er dann die Tertia des Kölner Marzellengymnasiums, an dem er 1841 das Abitur bestand. In diesen Jahren fiel die endgültige Entscheidung, Priester zu werden.

Nach theologischen Studien in München, Bonn und im Kölner Priesterseminar empfing Kolping am 13.4.1845 die Priesterweihe. Seine erste Kaplansstelle war an St.Laurentius in Elberfeld.

Hier lernte Kolping den von Lehrer Breuer gegründeten Gesellenverein kennen, dessen geistlicher Präses er 1847 wurde. Durch diese Arbeit angeregt, erkannte Kolping die Notwendigkeit der religiössozialen Arbeit. Der eigene Lebensweg schien ihn gerade zu prädestinieren, sich der vielfach gefährdeten, in schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen sich

befindenden jungen Männer anzunehmen, ihnen ein Zuhause zu geben und sie zu befähigen, an der Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu arbeiten sowie ihre Chancen wie auch ihre Verantwortung in der Gesellschaft wahrzunehmen. Er bewarb sich um die freigewordene Domvikarstelle in Köln, um von der Rheinmetropole aus sein Ziel zu verwirklichen.

Als Karl Marx am 6.5.1849 im überfüllten Kölner Gürzenich sein kommunistisches Manifest verkündete, gründete Kolping mit sieben Gesellen in der Kolumba-Schule in Köln den Katholischen Gesellenverein. Im Gegensatz zu Karl Marx wollte Kolping die soziale Not nicht durch klassenkämpferische Solidarität beheben, sondern durch die Neubesinnung des Menschen auf den Wert der Familie, des Berufes, der Kirche und des Staates. Unermüdlich widmete er sich in der Folgezeit der Ausbreitung seines Werkes. Auf zahlreichen Reisen, durch Wort und Schrift warb er für diese seine Sache. Und das mit großem Erfolg; bestanden doch schon im Jahre 1865 ca. 400 Vereine in zahlreichen Ländern. Nebenbei entfaltete Kolping eine rege schriftstellerische und publizistische Tätigkeit, durch die er breite Bevölkerungskreise anzusprechen vermochte.

In seinem rastlosen, von vielfältigen Hemmnissen und Widerständen begleiteten Einsatz für die eigene Sache nahm Kolping kaum Rücksicht auf die eigene Person. Kurz vor seinem 52. Geburtstag starb er und fand in der Kölner Minoritenkirche, für deren Erhaltung und Re-



stauration er in den letzten Jahren gesorgt hatte, seine letzte Ruhestätte.

Sein vorbildliches Leben und Wirken wurde von der Kirche gewürdigt, indem sie Adolph Kolping am 27.10.1991 selig sprach, vor einer großartigen Kulisse von Kolpingmitgliedern aus aller Welt, unter ihnen auch Kolpingbrüder und -schwestern aus Werne mit ihrem Banner.

Charakterzüge Adolph Kolpings:

Der Beter

Diese Eigenschaft finden wir immer wieder bei Adolph Kolping. Er hat sein Christsein von frühester Jugend an in vorbildlicher Weise verwirklicht. Die Berichte geben wieder, daß er ein tieffrommer Mann, ein Beter war. Dabei lag ihm aber jede Art falsch verstandener Frömmigkeit fern: „Wenn man nur arbeitet und nicht betet, dann zerbröckelt das Brot in der Hand und nährt nicht den Mann: denn beim Beten und Arbeiten ist Gottes Segen.“

Sein Dienst am Nächsten

Wie kaum ein anderer verband er tiefe, schlichte, einfache Glaubensüberzeugung mit sozialen Aufgaben und Diensten aus dem Geist der Nächstenliebe. Während seiner Studentenzeit nahm er sich der kranken und in Not geratenen früheren Mitgesellen an. Später riskierte er als Domvikar in Köln sein eben begonnenes Lebenswerk, indem er sich freiwillig als Seelsorger für die Cholerakranken zur Verfügung stellte, obgleich

er selbst nicht der Stärkste war. Denen, die ihn warnten, soll er geantwortet haben: „So einen wie mich kann unser Herrgott alle Tage haben.“

Der Seelsorger

Bei allem, was Kolping auch später als der große Sozialreformer geleistet hat, blieb er doch immer Seelsorger. Ein französischer Historiker sagt dazu treffend: „Adolph Kolping in seinen Predigten zu Köln, das war nicht die Kirche, die zum Volke ging, sondern die aus dem Volke hervorgegangene und Volk gebliebene Kirche.“

Sein Gottvertrauen

Ohne sein fast an Vermessenheit grenzendes Gottvertrauen hätte er in der damaligen Zeit sein Werk nicht aufbauen können. Hinzu kam sein Opfergeist, den Kolping bis zu seinem Tode in seiner schlichten und einfachen Lebensweise zeigte, obwohl er durch seine schriftstellerische Tätigkeit ein hohes Einkommen hatte, das er fast gänzlich seinem Werk zur Verfügung stellte. „Wenn wir erst mit redlichem Willen und rüstigem Mute ans Werk gehen, wird Gott schon bei uns sein. Auf Gott vertraut und rüstig fortgebaut - wir alle zusammen - .“

(Auszüge aus dem Buch „In Rom dabei“, S.11 u. 12)

**WIR KÖNNEN VIEL
WENN WIR NUR
NACHHALTIG WOLLEN;
WIR KÖNNEN GROSSES,
WENN TÜCHTIGE KRÄFTE
SICH VEREINEN.**

Adolph Kolping

Kolping heute: Die Kolpingsfamilie ist eine "Weggemeinschaft".

Als Volk Gottes sind wir mit der Kirche unterwegs. Als "Weggemeinschaft" muß die Kolpingsfamilie Mitglieder wie Nichtmitglieder auf diesem Weg begleiten und tragen. Denn "Weggemeinschaft" lebt von dem partnerschaftlichen Miteinander und von der Ernstnahme der Interessen und Bedürfnisse der einzelnen Menschen in ihren jeweiligen Lebenssituationen. Als "Weggemeinschaft" muß die Kolpingsfamilie daher offen sein für alle Menschen. Ja, sie muß nicht nur offen sein, sondern sie muß auch auf die Menschen zugehen und sie dort abholen, wo sie stehen; das gilt besonders für junge Menschen. Leben und Wirken der Kolpingsfamilie müssen daher über den Kreis der Mitglieder hinausreichen. Das gelingt aber nur dann, wenn die Kolpingsfamilie durch Bildungsprogramme, Aktionen und Freizeitgestaltungen die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen der Menschen berücksichtigt und aufgreift. "Weggemeinschaft" verlangt daher von den Führungskräften in der Kolpingsfamilie und im Kolpingwerk ein hohes Maß an Verantwortung und partnerschaftlicher Zusammenarbeit.

Dem Beispiel Kolpings folgend muß die Kolpingsfamilie denen Lebenshilfen geben, die in ihrer Umgebung auf Hilfe warten und angewiesen sind:

- Sie muß den jungen Menschen bei der beruflichen Aus- und Weiterbildung helfen, damit sie die Voraussetzung für einen Arbeitsplatz

erhalten und in der Lage sind, sich eine Existenz aufbauen und eine Familie gründen zu können.

- Hilfen muß die Kolpingsfamilie den jungen Familien sowie den alleinerziehenden Vätern und Müttern geben, damit sie mit den Sorgen und Nöten fertig werden, die sie bedrängen.
- Von der Kolpingsfamilie dürfen auch die älteren und alleinstehenden Menschen Hilfen zur Bewältigung des Alters und der Einsamkeit erwarten.
- Lebenshilfen muß die Kolpingsfamilie heute auch besonders den ausländischen Mitbürgern und Asylbewerbern geben. Das Gebot der Nächstenliebe gebietet es doch, daß wir dem Ausländerhaß nicht nur mit Worten, sondern mit Taten entgegenreten. Es muß uns doch alle mit Scham erfüllen, daß rechtsradikale Personen und Gruppen in unserem Land den Ausländerhaß schüren und Gewaltverbrechen an ausländischen Mitbürgern begehen.

Nehmen wir alle diese Menschen doch hinein in unsere "Weggemeinschaft".

Prälat Heinrich Festing, Generalpräses, Kolpingblatt April 1993



Das Internationale Kolpingwerk - in 44 Ländern der Erde

“Das Kolpingwerk ist die von Adolph Kolping gegründete und geprägte katholische familienhafte und lebensbegleitende Bildungs und Aktionsgemeinschaft” und “als weltweite Gemeinschaft sieht das Kolpingwerk eine besondere Aufgabe in der Pflege und Förderung internationaler Zusammenarbeit und Solidarität, auch und gerade im Verband selbst” (aus den §§ 1 und 2 des Programms des Internationalen Kolpingwerkes).

Das Kolpingwerk ist seit Gründung des Verbandes ein internationaler Verband gewesen. Schon Adolph Kolping selbst hat durch die Gründung von Gesellenvereinen in verschiedenen Ländern Europas hier die Grundlagen gelegt. Doch trotz dieser geschichtlichen Tradition hat die Internationalität des Verbandes in den letzten Jahren eine neue Dimension bekommen. War der Verband über mehr als hundert Jahre hinweg in seiner Verbreitung doch schwerpunktmäßig auf Europa, und hier vor allem auf das deutschsprachige Europa beschränkt, so arbeitet das Kolpingwerk seit Anfang der 70er Jahre nun auch in ganz anderen Kulturbereichen und konnte sich auch in Afrika, Asien und Lateinamerika ausbreiten.

In jüngster Zeit erlebt das Kolpingwerk in den ehemaligen kommunistischen Staaten Mittel- und Osteuropas eine rasante Entwicklung. Seit 1989 konnten schon in Ungarn, in der früheren CSFR, in Rumänien, Polen und Litauen neue Kolpings-

familien gegründet und in Ungarn auch ein eigenständiger Nationalverband gebildet werden.

Darüber hinaus pflegt das Internationale Kolpingwerk zur Zeit Kontakte nach Slowenien, Kroatien, Estland, Moldawien und in die Ukraine, wo in absehbarer Zeit mit der Gründung von Kolpingsfamilien zu rechnen ist. Die rasante Entwicklung des Kolpingwerkes in diesen osteuropäischen Ländern ist aber nicht allein auf die soziale, gesellschaftliche und religiöse Situation dieser Länder zurückzuführen. Diese Entwicklung hat auch eine historische Wurzel, da fast in allen diesen Ländern vor der Zeit des Kommunismus Kolpingsfamilien und eine lebendige verbandliche Struktur bestanden haben.

Diese gewachsene Internationalität in allen Erdteilen hat auch zu einer größeren Vielfalt im Kolpingwerk geführt. In den verschiedenen Ländern sind aufgrund der unterschiedlichen gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und religiösen Situationen auch die Arbeitsschwerpunkte des Verbandes verschieden, doch gibt es bei aller Unterschiedlichkeit der Arbeit eine Fülle von Gemeinsamkeiten.

Gemeinsam ist allen Kolpingsfamilien die Ausrichtung ihrer Arbeit an den Vorstellungen und dem persönlichen Beispiel ihres Gründers Adolph Kolping. Darüber hinaus versuchen alle Gruppen, durch ihre Aktivitäten die Mitglieder zu

befähigen, sich als Christen in der Welt zu bewähren und an der ständigen Erneuerung und Humanisierung der Gesellschaft mitzuwirken.

Das starke Wachstum des Internationalen Kolpingwerkes in vielen Teilen der Welt zeigt, wie sehr die Zielsetzung des Verbandes auch heute noch Menschen begeistern und motivieren kann. Dabei ist es nicht ohne Belang, daß das Kolpingwerk seiner ursprünglichen Aufgabe treu geblieben ist. Adolph Kolping verstand sein Werk auch und nicht zuletzt als Beitrag zur Lösung der sozialen Frage. Die im engeren Sinne verstandene soziale Frage ist heute für die industrialisierten Staaten nicht mehr das entscheidende Problem. Die wachsende Kluft zwischen den Industriestaaten und den Entwicklungsländern, die sogenannte "Internationale soziale Frage", wird dagegen zu einer immer größeren Herausforderung.

Das immer dichter werdende Netz der Kolpingsfamilien ermöglicht es, daß die internationale Zusammenarbeit und Solidarität im Kolpingwerk weiter wächst und das Kolpingwerk ein lebendiger, ausstrahlungsfähiger, internationaler, katholisch-sozialer Verband bleibt.

Heute zählt das Internationale Kolpingwerk etwa 380.000 Mitglieder in etwa 3.800 örtlichen Kolpingsfamilien in 44 Ländern der Erde, und zwar in:



Stand Mai 1993

	Kolpingsfamilien	Mitglieder
Australien	1	
Argentinien	61	1.809
Belgien	1	80
Benin	1	
Bolivien	20	450
Brasilien	190	20.000
Chile	170	4.000
Dänemark	1	35
Deutschland	2.800	271.277
Ecuador	3	40
Frankreich	2	60
Ghana	1	
Indien	179	6.800
Irland	1	
Kanada	7	330
Kenia	56	3.500
Kolumbien	28	1.743
Korea	15	
Litauen	11	500
Luxemburg	2	100
Mexiko	74	800
Moldawien	1	
Niederlande	7	361
Nigeria	4	
Österreich	73	15.353
Paraguay	5	60
Peru	25	250
Philippinen	1	10
Polen	6	
Portugal	49	1.150
Rumänien	28	1.500
Schweiz	92	11.000
Slowenien	2	60
Spanien	2	100
Sri Lanka	2	80
Südafrika	10	300
Südtirol	16	778
Tansania	27	1.000
Tschechische Republik	16	800
Togo	2	
Uganda	72	1.500
Ungarn	56	3.000
USA	13	2.148
Uruguay	9	140



Aus der Geschichte des Kolpingwerkes

- 1813: Adolph Kolping wird am 8. 12. in Kerpen geboren.
- 1832: Kolping kommt als Handwerksgeselle nach Köln.
- 1837 - 1845: Besuch des Marzellen-Gymnasiums in Köln, dann Theologiestudium in München und Bonn; anschließend Priesterseminar in Köln
- 1845: Adolph Kolping wird am 13.4. zum Priester geweiht und wird Kaplan in Elberfeld.
- 1846: Gründung des ersten Gesellenvereins in Elberfeld.
- 1849: Kolping wird Domvikar in Köln und gründet den Kölner Gesellenverein, die Keimzelle des Kolpingwerkes.
- 1854: Kolping gibt am 1.4. die erste Ausgabe der "Rheinischen Volksblätter" heraus.
- 1858: Organisation des Gesellenvereins in Diözesan- und Landesverbände. Kolping wird erster Generalpräses.
- 1865: Einweihung des neuen Gesellenhospizes in Köln. Letztes öffentliches Auftreten Kolpings. Am 4.12. stirbt er. Der Gesellenverein zählt insgesamt 24000 Mitglieder in 418 Ortsvereinen.
- 1866: Der Trierer Religionslehrer Sebastian Schäffer wird Nachfolger Adolph Kolpings als Generalpräses. Die Gebeine Kolpings werden vom Melaten-Friedhof zur Minoritenkirche überführt und dort vor dem Josefsaltar beigesetzt.
- 1872 - 1878: Der Gesellenverein wird durch den Kulturkampf in Preußen hart bedrängt.
- 1884: 20.-24.8.:X.Generalversammlung in Köln. Die Mitgliedschaft von Protestan-
- ten und die Gründung von Hilfskrankenkassen wird empfohlen.
- 1901: Beginn der Herausgabe des Kolpingblattes als Nachfolgeorgan der Rheinischen Volksblätter. Mit einer Unterbrechung von 1941 - 1948 erscheint das Kolpingblatt regelmäßig und wird heute in einer Auflage von ca.210.000 Exemplaren herausgegeben.
- 1906: Kardinal Gruscha bittet zu der Zeit bereits in einem Brief an Kardinal Fischer um die Eröffnung des Seligsprechungsprozesses für Adolph Kolping.
- 1914 - 1918: Von den 86.000 Mitgliedern des Gesamtverbandes waren 60.000 zum Krieg eingezogen worden, 17.000 von ihnen gaben ihr Leben für das Vaterland.
- 1921: Auf der Generalversammlung in Köln wird das erste Verbandsprogramm formuliert.
- 1922: I.Internationaler Gesellentag in Köln, Gründung des ungarischen Zentralverbandes.
- 1923: Gründung des nordamerikanischen Zentralverbandes.
- 1925: Erstmaliges Erscheinen des Kolpingkalenders und bei der Generalversammlung in Würzburg Neufassung des Generalstatutes.
- 1926: Gründung des sudetendeutschen Zentralverbandes.
- 1927: II.Internationaler Gesellentag in Wien (Wiener Manifest).
- 1928: Einführung des K-Banners und K-Abzeichens.
- 1929: Erste deutsche Zentralversammlung.



- 1930: Haus des Gesellenvereins in Köln wird eingeweiht.
- 1933: Der Deutsche Zentralverband erhält den Namen: "Deutsche Kolpingsfamilie".
- 1934: Kardinal Schulte eröffnet den Seligsprechungsprozeß Adolph Kolpings.
- 1935: Der Generalrat beschließt, den Gesamtverein, der seit 1907 den Namen "Verband katholischer Gesellenvereine" trägt, Kolpingwerk zu nennen.
- 1943: Minoritenkirche und Haus des Gesellenvereins werden durch Bombenangriff zerstört.
- 1945: Beginn des Wiederaufbaus des Kolpingwerkes. Die "Schweizer Kolpingsspende" wird beschlossen.
- 1954: Deutsche Zentralversammlung, Einführung des Obmännersystems für verschiedene Sachbereiche.
- 1958: Einführung eines verbindlichen Ortstatuts für die Kolpingsfamilien. Fertigstellung der aus Opfergaben der Kolpingsöhne wiedererstandenen Grabeskirche Adolph Kolpings, der Minoritenkirche.
- 1960: 50.000 Kolpingsöhne kamen vom 12.-27.3. anlässlich der Umbettung im Rahmen des Seligsprechungsprozesses zum Grab Adolph Kolpings.
- 1962: Internationale Romfahrt mit über 7.000 Teilnehmern.
- 1966: Zentralversammlung in Würzburg. Aufnahme der weiblichen Mitglieder wird beschlossen.
- 1972: Die Deutsche Kolpingsfamilie führt von nun an den Namen "Kolpingwerk Deutscher Zentralverband". Die neuen Satzungen treten in Kraft. Das Kolpingwerk in Deutschland gliedert sich auf

1980

1982:

1991:

1993:

allen Ebenen wie folgt:
 Vorsitzender
 Präses
 Leiter/Leiterin der Gruppe Jungkolping
 Leiter/Leiterin der Gruppe Kolping - Junge Erwachsene
 Leiter/Leiterin der Gruppe Kolping - Erwachsene
 Die Sachbereiche gliedern sich: Arbeit und Beruf, Ehe und Familie, Gesellschaft und Politik, Kultur und Freizeit.
 Papst Johannes Paul II. besucht in der Minoritenkirche das Grab Adolph Kolpings.
 Wiederwahl von Prälat Heinrich Festing zum General- und Zentralpräses.
 Adolph Kolping wird am 27.10. von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.
 Das Kolpingwerk ist nunmehr in 44 Ländern der Erde vertreten und umfaßt 380.000 Mitglieder in etwa 3.800 örtlichen Kolpingsfamilien, davon 1.000 außerhalb Deutschlands.



Die Wegmarken der Kolpingsfamilie Werne in 100 Jahren

- 1893 Am 20.8. setzen Werner Handwerker und ein Geistlicher in der alten Volksschule an der Ostmauer das Gründungsstatut für den Werner Kath. Gesellenverein auf. Am 1.10. wird in der 1. Generalversammlung dieses Statut vom gewählten Vorstand unterzeichnet:
Rektor Bömer, Präses; Kaplan Cohaus, Vizepräses; Vagedes, Kassierer;
C.Reckers, Senior; F.Waßmann, Th.Wittkamp, Hub.Lindenkamp, Gottfr.Witte
Der Gesellenverein wächst so stark, daß man noch vor Weihnachten ins Gasthaus Bernhard Rohe in der Klosterstraße umzieht.
- 1894 Feierliche Begehung des 1. Stiftungsfestes.
Am 7.7. wird der "katholische Gesellen - Verein Werne" vom Generalpräses Schaeffer in den Verband des gesamten Kath. Gesellenvereins aufgenommen.
- 1904 Am 18.3. erfolgt die Verleihung der Korporationsrechte und die behördliche Anerkennung des Vereins "Katholisches Gesellenhaus Werne". Der zweite Präses, Kaplan Franz Pompey, treibt die Planungen für einen Neubau kräftig voran. Es erfolgt der Ankauf eines Bauplatzes von der Witwe Steinfort an der Bonenstraße, der Zukauf eines weiteren Grundstücks hinter dem Haus des Herzogs von Arenberg (heutiger Kolpinggarten) und eine Grenzregulierung mit dem Nachbarn Wilhelm Rehwinkel.
- 1912 Erteilung des Bauauftrages an die Firma Wenning & Wehmeyer unter dem Präses Kaplan Wilhelm Runtenberg und im Beisein des damaligen Rektors Heinrich Surmann.
- 1914 Im Herbst wird das Kolpinghaus feierlich eingeweiht. Damaliger Gesamtwert der Besetzung 101.000 Mk.
- 1918 25 jähriges Jubiläum unter Leitung des vierten Präses Rektor Surmann.
- 1920 Hinzugewinn der Rehwinkelschen Besetzung durch Rektor Surmann und Ausbau des Hospizes.
- 1921 Wilhelm Schlüter wird Kastellan (bis 1958)



- 1935 Am 1.8. verteilen Werner Kolpingssöhne ein Flugblatt der Nationalsozialisten, in dem der Bischof von Münster und kath. Ordensfrauen verhöhnt werden. Sie wollen damit auf die Machenschaften des Hitler - Regimes aufmerksam machen. Sieben Kolpingssöhne werden gefaßt und verbüßen eine halbjährliche Strafe im KZ Esterwegen. Daraufhin werden diese Kolpingssöhne aus dem Kolpingverband ausgeschlossen und die Werner Kolpingsfamilie aufgelöst.
- 1945 Am 28.10 wird die Kolpingsfamilie in einer machtvollen Kundgebung wiederbegründet. Diözesanpräses Echelmeyer bittet um Verständnis, daß der Generalpräses Hürth 1935 die Werner Kolpingsfamilie auflösen mußte, um Schaden vom deutschen Kolpingwerk abzuwenden.
- 1950 Teilnahme von 13 Mitgliedern mit ihren Angehörigen an der Pilgerfahrt der Deutschen Kolpingsfamilie nach Rom. Zwei Werner Kolpingssöhne halten am Grabe Kolpings die Ehrenwache anläßlich anläßlich der Öffnung des Grabes zur Einleitung des Seligsprechungsprozesses.
- 1953 Feier des 60. Jubiläums unter Senior Erich Neuhoff und Präses Rektor Bruch vom 4. - 6.7.
- Beteiligung in Idee und Tat an der Gründung der Kolpingsfamilien:
- 1957 in Stockum
- 1958 in Capelle
- 1960 in Südkirchen
- 1963 in Wethmar
- 1968 75-jähriges Jubiläum vom 23. - 26.8. unter Leitung von Erwin Schriever und Präses Vikar Meßbauer.
- 1974 25-jähriges Jubiläum des Kolping-Spielmannszuges unter Tambourmajor Hermann Schlüsener.
- 1975 16 Personen nehmen an der Romwallfahrt der deutschen Kolpingsfamilie unter Leitung von Erich Neuhoff teil.



30 Jahre Spielmannszug Kolping
WERNE
- 1 9 7 9 -

- 1977 Zum 50. mal wird Schützenfest gefeiert: Königspaar Paul Quante und Maria Tönies, Oberst Heinrich Tönies, Hauptmann Heinrich Strunck und Spieß Norbert Westermann.
- 1978 Am 17.9. werden die Jungkolpingräume ihrer Bestimmung übergeben.
- 1980 Zum 50. mal wird Kolping-Karneval gefeiert: Präsident Norbert Westermann, Organisator Heinz Abdinghoff.
- 1989 Am 16./17.9. 75-jähriges Bestehen des Kolpinghauses.
- 1991 Mehrere Mitglieder mit ihren Angehörigen nehmen an den Feierlichkeiten zur Seligsprechung Adolph Kolpings am 27.10. in Rom teil. Die Daheimgebliebenen gedenken des Vaters des Kolpingwerkes in einer gut besuchten und eindrucksvollen Andacht.

Die Zeit ist, bei Licht besehen,
immer gleich gut und gleich schlecht,
am End' vom Jahr
wie am Anfang desselben.
Nur die besseren Menschen
machen die Zeiten besser;
und bessere Menschen macht nur
das treu geübte Christentum.

Adolph Kolping



Rektor Bömer
1893-1908



Kaplan Pompey
1908-1912



Kaplan
Runtenberg
1912-1917



Rektor Surmann
1917-1928



Kaplan
Eilgmann
1928-1935



Vikar Teeke
1936-1943



Rektor Bruch
1945-1958



Kaplan
Diekmann
1958-1960



Kaplan Geier
1960-1967



UNSERE PRÄSIDES

1893 - 1908	Bernhard Bömer, Rektor
1908 - 1912	Franz Pompey, Kaplan
1912 - 1917	Wilhelm Runtenberg, Kaplan
1917 - 1928	Heinrich Surmann, Rektor
1928 - 1935	Bernhard Eiligmann, Kaplan
1935 - 1945	Verbot der Kolpingsfamilie durch das NS-Regime (Josef Teeke, Vikar Hauspräses von 1936 - 1943)
1945 - 1958	Johannes Bruch, Rektor
1958 - 1960	Georg Dieckmann
1960 - 1967	Wilhelm Geier, Kaplan
1967 - 1975	Karl-Heinz Meßbauer, Vikar
1975 - 1979	Hermann Honermann, Vikar
1979 - 1985	Josef Wichmann, Vikar
1985 - 1992	Josef Pott, Pfarrer
seit 1992	Michael Langenfeld, Vikar

UNSERE VIZEPRÄSIDES

1945 - 1948	Konrad Mörstedt
1948 - 1966	Karl Pollender
1966 - 1972	Erwin Schriever

UNSERE ALTSENIOREN

1948 - 1949	Theodor Meinke
1949 - 1955	Albert Grube
1955 - 1957	Heinz Tönies
1957 - 1959	Bruno Sauermann
1959 - 1962	Anton Schwerbrock
1962 - 1966	Karl Müller
1966 - 1968	Heinrich Winkelmann
1968 - 1972	Heinz Polmann

Die Ämter des Vizepräsidenten und des Altseñiors entfielen mit der im Kolpingwerk beschlossenen neuen Vereinsstruktur

UNSERE SENIOREN / I. VORSITZENDEN

1945 - 1947	Fritz Steinweg
1947 - 1950	Willi Schlüter
1950 - 1953	Hermann Steinweg
1953 - 1957	Erich Neuhoff
1957 - 1958	Theo Hagemann
1958	Konrad Steinkuhl
1958 - 1959	Theo Hagemann
1959 - 1962	Josef Dellwig
1962 - 1963	Josef Sickmann
1963 - 1966	Josef Meinke
1966 - 1967	Wolfgang Sendermann
1967 - 1968	Bernhard Graf
1968 - 1969	Josef Meinke
1969 - 1970	Klaus Dittmann
1970 - 1971	Erich Neuhoff
1972 - 1976	Erwin Schriever
1977 - 1985	Josef Meinke
1985 - 1991	Heinz Strunck
seit 1992	Heinz Piehl



*Vorstand: obere Reihe: Ludger Mangels, Mechthild Dellwig, Bernhard Buitink, Norbert Rawe, Willi Honermann, Manfred Schleimer
untere Reihe: Hubert Paul, Alfred Braun, Heinz Piehl (Vorsitzender), Präses Michael Langenfeld, Josef Meinke, Josef Steinkuhl sen., Nikolaus Padberg
nicht auf dem Bild: Norbert Westermann, Lothar Schmolzing, Heinz Bruland, Bernhard Schlierkamp jun.*



*Festausschuß: obere Reihe: Ludger Mangels, Mechthild Dellwig, Manfred Schleimer, Heinz Winkelmann, Bernhard Plaß, Heinrich Tönies
untere Reihe: Hubert Paul, Alfred Braun, Heinz Piehl, Josef Meinke (Vorsitzender), Präses Michael Langenfeld, Josef Steinkuhl sen., Nikolaus Padberg
nicht auf dem Bild: Meinolf Hendrys*



*Rathaus und Marktplatz von Werne, um 1890
(Ältestes Photo von Werne)*

*Anbringung des Kreuzes auf dem
neuen Kirchturmhelm 1899*



Werne vor 100 Jahren

Wie sah Werne zu jener Zeit, als der "Katholische Gesellenverein" gegründet wurde, wohl aus?

Fotos und Postkarten aus dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts gibt es nur sehr wenige - aber zentnerweise Akten und Dokumente aus dem "Historischen Stadtarchiv", die uns Auskunft sowohl über die Werner Bürger, ihre Verwaltung und Ratsvertreter, wie auch über die gesellschaftliche, politische und kulturelle Situation von damals geben können.

Werne gehörte seit seiner Gründung um 800 nach Christi Geburt zum Oberstift Münster - Landesherr in weltlicher und geistlicher Hinsicht war der Bischof von Münster. Nach Auflösung aller geistlichen Besitztümer, auch des Oberstifts Münster, im Jahre 1803 durch Napoleon und den Reichsdeputationshauptschluß blieb im kleinen Städtchen Werne an der Lippe vorläufig noch alles beim Alten. Das bedeutete, daß 98 v.H. aller Einwohner sich zur katholischen Religion bekannten, regelmäßig die Christophorus-Kirche besuchten und die Sakramente empfangen. St.Christophorus, seit über tausend Jahren Mittelpunkt von Werne, war vor hundert Jahren die einzige Pfarrkirche in der Stadt und erhielt gerade zu jener Zeit, 1899, einen neuen Kirchturmhelm.

Die sieben jüdischen Familien, die teilweise schon seit 1554 unter oft nicht einfachen Verhältnissen hier lebten, fielen kaum ins Gewicht. Der Versuchung, jenseits der Lippe bei den Protestanten einzukaufen, mit ihnen Handel zu treiben oder sogar engere familiäre Verbindungen zu knüpfen, widerstand man schon seit Jahrhunderten mit großem Erfolg. So erhielten die evangelischen Christen südlich der Lippe im ehemaligen Gebiet der Grafen von der Mark kaum jemals Gelegenheit, sich mit den katholischen Nachbarn zu vermischen. Erst als Werne 1815/16 unter preußische Herrschaft kam und dem protestantischen preußischen König unterstellt wurde, änderten sich allmählich die konfessionellen Verhältnisse. Die ersten Evangelischen, meist Justiz- und Verwaltungsbeamte, zogen auf Befehl des Landesherrn nach Werne - im Jahre 1821 gab es dann 15, 70 Jahre später fast 200 evangelische Christen in der Lippestadt. Die Gesamteinwohnerzahl von Werne betrug um 1890 rd. 4300 Personen.

Autos, Straßenbahn und Eisenbahn gab es hier noch nicht - das sollte sich erst 1905 mit der Zechenbahn, 1906 mit dem ersten Auto der Familie Moormann, 1911 mit der Straßenbahnlinie **Unna - Kamen - Werne** und 1928 mit der Eröffnung der Reichsbahnstrecke **Münster - Dortmund** und dem Bahnhof Werne ändern.

*Kleinbahnhof Werne an der
Zechenbahn Werne -
Ermelinghof 1904/05*



*Abwasserrinnsale am Markt
und Bült, um 1905*

Elektrische Straßenbeleuchtung und Kanalisation waren ebenfalls noch unbekannt. Erst 1901 wurde Werne an das elektrische Stromnetz angeschlossen, als der Ingenieur Heinrich Kersting die erste elektrische Zentrale in Betrieb nahm. Die elektrischen Straßenlaternen gingen etwas später ans Netz, so daß danach weder der Nachtwächter noch Freunde oder Nachbarn einen spät heimkehrenden Gast mit der Laterne oder Fackel "heimleuchten" mußten. Die nicht mehr benötigten Petroleumlampen, 35 an der Zahl, wurden verkauft.

Noch 1905 sieht man auf alten Fotos vom Bült und Markt die Abwässer im Rinnstein durch die Stadt fließen. Doch kurz darauf wurde die erste Kanalisation installiert - veränderte Hygienevorstellungen und die allmählich doch empfundene Geruchsbelästigung machten diese Neuerung einfach notwendig.

Aber noch Jahre sollte es dauern, bis die ganze Innenstadt an die öffentliche Kanalisation und das Wasserleitungsnetz angeschlossen war und in jedem Haushalt Frischwasser aus dem Hahn lief. Die zahlreichen Pumpen in der Innenstadt verloren so ihre jahrhundertealte Bedeutung, die sie für die Versorgung aber auch für die sozialen Bindungen der Menschen gehabt hatten.

Die Post wurde seit 1874 mit Kurier verschickt, 1896 kam es dann zur Einrichtung einer Privatpersonenpost von Werne nach Herbern. Erst seit 1905 gab es eine Postbeförderung, die Werne regelmäßig anfuhr.

Die "Freiwillige Feuerwehr" wurde 1879 gegründet und löste die gänzlich unzureichende Brandbekämpfung mit Hilfe von Menschenketten, Ledereimern und Pumpen, wie es zu Zeiten des Mittelalters üblich war, ab. Als oberste Aufsichtsbehörde fungierte immer noch der Wachtmeister bei Tag und der Nachtwächter bei Nacht. Zeitungen gab es zwar schon, aber öffentliche Bekanntmachungen wurden trotzdem noch vom amtlich bestellten Ausrufer der Stadt vorgenommen. Er rief nicht nur auf dem Marktplatz, wo heute eine Statue an ihn erinnert, seine wichtigen Mitteilungen aus, sondern an 16 weiteren Standorten in der Stadt, u.a. auf dem Roggenmarkt, in der Stein-, Burg- und Bonenstraße.

Und wie stand es mit dem Schulwesen und der Bildung der jüngsten Bewohner von Werne?

Erst vor wenigen Jahrzehnten, 1871, hatte Werne ein eigenes neuerbautes Schulgebäude erhalten, das an der Ostmauer in der Nähe des altehrwürdigen Steinhauses lag, in dem auch die Gründung des "Katholischen Gesellenvereins" am 20. August 1893 erfolgte. Dort waren neben der Knaben- und Mädchenschule auch die Rektoratsschule, 1369 ursprünglich als Lateinschule gegründet, untergebracht. Der Lehrplan an dieser "Höheren Lehranstalt", die vier Klassen von Sexta bis Untertertia vorsah, umfaßte folgende Fächer: Religion, Deutsch, Latein, Französisch, Rechnen, Naturkunde, Weltgeschichte, Geographie, Schreiben, Zeichnen, Singen und Turnen.

1890 zog die Mädchenschule in ein eigenes Gebäude am Kirchhof um, das erst 90 Jahre später abgerissen wurde. 1904 wurde dann end-



*Werner Rathausbogen mit Pferd
und Wagen*

*"Thermalbad Werne"
1874 - 1905
- Kurhaus -*



Gruss aus Thermalbad Werne

Kurhaus

lich, bedingt durch den zahlreichen Zuzug von Bergarbeiterfamilien mit ihren Kindern, ein für damalige Verhältnisse großes Schulgebäude "Am Steintor" als Knabenschule mit mehreren Klassen errichtet - ein unglaublicher Fortschritt im Verhältnis zu jenen katastrophalen Zuständen, die noch 100 Jahre zuvor, um 1807, sowohl in der sogenannten "Deutschen Schule" (Knaben- und Mädchenschule) als auch in der Rektoratsschule geherrscht hatten. Das Gehalt des Lehrers an der Rektoratsschule betrug zu jener Zeit, neben je zwei Scheffeln Roggen und Gerste, freie Unterkunft und 90 Reichstaler jährlich. Der Lehrermangel war damit vorprogrammiert, zahlreiche Unterrichtsstunden fielen aus.

Es war wirklich noch "beschaulich" in Stadt und Land, denn Telefon, Radio und Fernsehen gab es nicht oder steckten noch in den Kinderschuhen. Beim Transport von Mensch, Tier und größeren Lasten wurden wie eh und je Pferd und Wagen eingesetzt.

Dabei war für den Großteil der Werner Bevölkerung, die aus kleinen Handwerkern, Händlern und Bauern bestand, das Leben und die Unterhaltung der meist großen Familie mit dem Nötigsten um ein Vielfaches schwieriger als heute zu meistern. Der Acht-Stunden-Tag lag noch in weiter Ferne, Kranken-, Arbeitslosen- und Urlaubsgeld waren fast unvorstellbar, denn Sozial- und Krankenversicherung kannten nur die Wenigsten. Kinder und Enkel hatten ihre alten Eltern und Großeltern zu versorgen, da die Rentenversicherung gerade erst unter Bismarck eingeführt worden war.

Doch nun nahte zum Ende des 19. Jahrhunderts ein gewaltiger Umbruch, den Werne bereits seit einigen Jahren verspürte. Es begann ganz still und leise mit den ersten Mutungsbohrungen des Bergbaus in Werne um 1873/74, die neben abbaufähigen Kohlevorräten als erstes eine heiße Solequelle anstachen. Dieser unbeabsichtigte Bohrerfolg sollte für Werne und die meisten seiner Bewohner dreißig Jahre lang, bis ins 20. Jahrhundert, ein wahrer Geldsegen bedeuten. Noch ahnte um 1890, in der Zeit, in der der "Katholische Gellenverein" gegründet wurde, niemand oder nur die wenigen in der "Bergbaugesellschaft Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein", daß in etwas mehr als einem Jahrzehnt der Traum von einem überregional bedeutenden Kur- und Badebetrieb durch die heilbringende Sole aus 700 Metern Tiefe vorbei sein würde. Noch investierte man in Um-, An- oder sogar Neubauten. Aus Ackerbürgerhäusern, die ehemals Wohnung, Werkstatt, Scheune und Stall beherbergten, entstanden nun großzügige Pensionen mit Fremdenzimmern oder auch Verkaufsläden für die rund 2000 Kurgäste, die während der Sommermonate das "Kur-Etablissement" an der Münsterstraße besuchten. Noch investierte man in den Ausbau dieses Bades mit Herren- und Damentrakt, in einen großzügig angelegten Park und eine Heilanstalt für skrophulöse Kinder, die als Vinzenzstift 1887 eingeweiht wurde.

Erst als man 1899 Schacht I und II der Zeche Werne abteufte und die erste Kohle ans Tageslicht förderte, begriffen allmählich die Bürger von Werne, warum 1890 die Bergbaugesellschaft das "Bade-Etablissement" in Werne für 230.000



Bäcker



Schneider



Schuster

Alte Handwerksabbildung
aus "Jost Amman :
Das Ständebuch 1568



Schmied



Weber



Krämer



Wandscherer



Händler



Schreiner

Reichsmark gekauft hatte - die Stadt konnte damals diese Geldsumme nicht aufbringen. Schon bald floß nämlich die heilbringende Sole, bedingt durch Sprengungen im Kohleflöz, untätig ab, und alle Träume vom "Kurbad Werne" waren 1905 mit der Schließung des Badebetriebes und des Vinzenzstiftes zunächst vorbei. Eine neue Zeit, das Industriezeitalter, das südlich der Lippe schon seit Jahrzehnten Landschaft und Einwohner grundlegend veränderte, hatte Werne erreicht.

Gesellschaftliche Situation in Werne im 19. Jahrhundert

Im Mittelalter, als Werne wehrfähige Männer zur Verteidigung der Stadt benötigte, schlossen sich Handwerker und Kaufleute zu Zünften und Gilden, in Werne "Ämter" genannt, zusammen. Es entstanden folgende Vereinigungen: Bäcker, Schneider, Schuster, Schmiede, Wollweber, Krämer, Leineweber, Wandscherer, Tuchhändler, Schreiner und Schösser (Zoll- und Steuereinehmer). Diesen Zünften durften nur wahlberechtigte Bürger der Stadt angehören - die übrigen Bewohner (leibeigene Bauern, Tagelöhner und die den "unehrlichen" Berufen zugehörigen Schäfer, Bader usw.) waren vom Bürgerrecht und damit von den Zünften ausgeschlossen. Sie bildeten später die "Butenamtsbruderschaft" (buten=draußen, außerhalb). Die Zünfte setzten sich zur Aufgabe, Rechte und Einkünfte ihrer Mitglieder zu sichern und unliebsame Konkurrenz auszuschalten - durch den speziellen Modus bei der Wahl zum Stadtrat gewannen sie in Werne auch großen politischen Einfluß, den sie bis ins 18. Jahrhundert behielten.

Mit der Aufhebung der Zünfte und ihrer Privilegien durch Preußen und der Einführung der Gewerbefreiheit zu Beginn des 19. Jahrhunderts verloren die Handwerker ihren Schutz vor schneller arbeitender und billigerer Konkurrenz. Die Folge war für Werne, daß ein Drittel ihren Beruf weiter ausübten, ein Drittel wurde Leineweber und das letzte Drittel verdingte sich bei den Bauern als Tagelöhner.

Eine Statistik aus dem Jahre 1848 weist für Werne 151 Handwerker aus, unter ihnen 15 Schuhmacher, 20 Schneider, 21 Tischler, 8 Schmiede, 8 Böttcher und 5 Färber. Viele von ihnen, insbesondere die 44 Weber und Wirker, besaßen ein so geringes Einkommen, daß sie nicht zur Gewerbesteuer veranlagt werden konnten. Die Leineweber, seit dem Mittelalter ohnehin ein schlecht angesehenes Handwerk, mußten sich nicht nur gegen die verbreitete hauswirtschaftliche Textilherstellung in Werne und Umgebung verteidigen, sondern im Verlauf des 19. Jahrhunderts auch immer stärker gegen die Konkurrenz der mechanischen Webereien, die mit industriellen Methoden und Maschinen besser und billiger arbeiteten. Einzig die Bäcker und Fleischer, deren Zahl sich stetig erhöhte, waren von der negativen Wirtschaftsentwicklung weniger betroffen, da die Produktion von Grundnahrungsmitteln mehr und mehr in ihre Hände überging. Viele andere Handwerksbetriebe hörten auf zu bestehen und wurden erst neugegründet, als mit dem Kurbad und der Zeche am Ende des 19. Jahrhunderts ein wirtschaftlicher Aufschwung begann und sich der Charakter Wernes als Ackerbürgerstadt grundlegend veränderte



Hofstaat des Plätzer-Schützenvereins im Jahre 1899 (Ältestes Schützenphoto)

(teilweise entnommen aus: Fertig-Möller, Museumsführer, Werne 1983).

Eine Statistik von 1895 zeigt, daß die Mehrheit der Bevölkerung in Werne in der Landwirtschaft arbeitete. Daneben gab es zu jener Zeit folgende Handwerker: Uhren-, Gold- und Kupferschmied, Bierbrauer, Brenner, Steinhauer, Anstreicher, Bäcker, Apotheker, Stuhlmacher, Seiler, Buchbinder, Schreiner, Schneider, Gastwirt, Sattler, Metzger, Maurer, Kaufmann, Schuster/Schuhmacher, Faßbinder/Böttcher, Stellmacher und Fuhrunternehmer. 1896 betrug das Gesamtsteuersoll für Stadt- und Landgemeinde Werne 23.071 RM, 10 Jahre später bereits 53.794 RM.

Politische Situation in Werne um 1900

Die Reichstagswahlergebnisse von 1871 bis 1898 belegen eindeutig, daß im gesamten Regierungsbezirk Münster, so auch im Landkreis Lüdinghausen, zu dem Werne von 1815 bis 1975 gehörte, konservativ und katholisch gewählt wurde. Das "Zentrum" als Vertreterin der überwiegend katholischen Bevölkerung dominierte eindeutig. Eine ähnliche Vorrangstellung des "Zentrum" gab es bereits bei den Wahlen zur ersten deutschen Nationalversammlung im Jahre 1848. Fast alle Abgeordneten dieser Region rekrutierten sich in den verschiedenen preußischen Parlamenten von 1848 bis 1867 aus dem politischen Katholizismus, woran der katholische Klerus im Kreis Lüdinghausen einen erheblichen Anteil hatte, da er sich regelmäßig in die Kandidatenaufstellung einschaltete.

Bei den Reichstagswahlen 1903 konnte laut "Lüdinghauser Zeitung" vom 29. Januar 1907 in Werne-Stadt das Zentrum 450 Stimmen, die SPD 30 und die Nationalliberalen eine Stimme erringen. Werne - Land wählte ähnlich (Zentrum: 354 Stimmen, SPD: 7 Stimmen, Splitterparteien: 11 Stimmen). Im ganzen Landkreis Lüdinghausen erhielt das Zentrum weit mehr als 90 v.H. der Stimmen und nur in vier Gemeinden (Werne-Stadt, Werne-Land, Drensteinfurt und Herbern) konnte die SPD geringfügige Erfolge erzielen (s. auch Hans-Jürgen Smula, Millieus und Parteien, Münster 1987).

Vereinswesen und kulturelles Leben in Werne zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Die Formen des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens, die die Werner Bürger in der Zeit vor der Zechengründung 1899 entwickelt hatten, blieben natürlich nicht unberührt vom Zuzug fremder Arbeiter und ihrer andersartigen Sitten und Gebräuche. Dennoch zeigte die alteingesessene Werner Bevölkerung ein erstaunliches Beharrungsvermögen an ihren eigenen Traditionen, die sich über Jahrhunderte entwickelt hatten. Kommunale Kultureinrichtungen wie heute gab es um 1900 in Werne noch nicht. Das kulturelle und gesellschaftliche Leben wurde von Vereinen und Verbänden getragen, die sich meist im Umkreis der katholischen Kirche und aus früheren Traditionen heraus entwickelt hatten.

Zu den ältesten Brauchtumsvereinen zählten am Ende des 19. Jahrhunderts die zahlreichen Schützengesellschaften. Schon im 16. Jahrhundert in

den Ratsprotokollen als "junge schutzen" erwähnt, wandelten sie sich von den Verteidigern der Stadtmauer zu Vereinigungen, die den Schießsport und die Geselligkeit pflegten.

Die "Freiwillige Feuerwehr", offiziell gegründet am 2. November 1879, und der "Katholische Gesellenverein" waren neben den Schützenvereinen Zusammenschlüsse solcher in der Tradition stehender, meist alteingesessener Bürger. Sie spiegeln somit die Struktur des einstigen Ackerbürgerstädtchens mit kleingewerblichen Betrieben wider.

Die Mitglieder des "Katholischen Gesellenvereins", später Kolpingsfamilie genannt, trafen sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts regelmäßig zu Versammlungen und Vorträgen zunächst in der Schule an der Ostmauer, danach in der Gaststätte Rohe an der Klosterstraße. Mit dem Aufblühen des Handwerks nach der Zechengründung wuchs die Mitgliederzahl der jungen Kolpingsfamilie derart an, daß ein neues Domizil notwendig wurde. 1904 begann man mit dem Neubau an der Münsterstraße, der 1914 fertiggestellt wurde.

Um die Jahrhundertwende entstanden dann, bedingt durch den Bergbau und seine Arbeiter, neue Ideen und Vereinsgründungen in Werne. 1896 wurde der erste weltliche "Knappenverein" durch Werner Bürger, die ihre Arbeit auf der 1890/93 abgeteufelten Zeche Grimberg in Bergkamen hatten, gegründet. Um 1900 stießen die auf Schacht I und II der Zeche Werne arbeitenden Bergleute dazu und wandelten ihn in einen kirchlichen Verein mit dem Namen "Knappen- und

Arbeiterverein St. Barbara" um. Am 26. April 1900 wurde der "Kampfgenossenverein Werne" gegründet, der nur Mitglieder aufnahm, die in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 an einer Kampfhandlung teilgenommen hatten. Im Jahre 1903 gründete man den "Turnverein Werne 03", deren Mitglieder ihre sportlichen Wettkämpfe zunächst in Gastwirtschaften und auf bäuerlichen Wiesen austragen mußten, bis daß 1928 endlich die erste Werner Turnhalle an der Laarstraße (heute Jahnstraße) in Eigenregie errichtet wurde. 1904 gründeten wiederum Bergleute den Männergesangsverein "Glückauf", der sich 1913 in "Männergesangsverein Werne" umbtaufte, da inzwischen auch Mitglieder anderer Berufe in ihm vertreten waren.

Der Zuzug aus dem Osten, der die Werner Einwohnerzahl von 4.396 im Jahre 1895 auf 6.762 Bürger im Jahre 1905 hochschnellen ließ, verschaffte auch der evangelischen Kirchengemeinde, die bis dahin ein zahlenmäßig recht kümmerliches Dasein gefristet hatte, mehr Gläubige. So konnte 1904 die erste evangelische Kirche am Hartenkerl eingeweiht, in den 20er Jahren eine eigene Pfarrstelle eingerichtet und mehrere evangelische Vereine gegründet werden.

Alle diese Vereine, Verbände und Zusammenschlüsse, ob kirchlich oder weltlich, wurden bei der Machtübernahme durch Hitler und die NSDAP im Jahre 1933 per Gesetz gleichgeschaltet - einige von ihnen, wie die 1893 gegründete Kolpingsfamilie, wurden kurze Zeit später im Jahr 1935 wegen angeblich subversiver Tätigkeit verboten.



Zur Erinnerung an das
1. Stiftungsfest des kath. Gesellenvereins
zu Werns am 12. August 1894.

Werne war um 1890 eine kleine, aber liebenswerte Stadt am Rande von Münsterland und Ruhrgebiet, in jahrhundertealten Traditionen verhaftet und noch nahezu unberührt von den "Segnungen" des Industriezeitalters, die nun um 1900 auf sie einstürzten. In diesen ereignisreichen Jahren Ende des vorigen Jahrhunderts schlug dank der Initiative einiger Werner Handwerksmeister die Geburtsstunde der "Kolpingsfamilie Werne". Es war damals noch kaum absehbar, daß diese Vereinigung - trotz aller Rückschläge und Verbote - einhundert Jahre überdauern würde und 1993 das 100 jährige Jubiläum feiern könnte.

Anhang:
Kurzer geschichtlicher Überblick:

- | | |
|-------------|---|
| Um 800 | Der spätere Bischof von Münster, Liudger, baut eine Kapelle in Werne und gründet die erste Pfarrgemeinde. |
| 834 | Werne wird erstmalig in einer Urkunde erwähnt. |
| 9.-12.Jh. | Um die auf dem bischöflichen Haupthof gelegene Kirche siedeln sich kleine Handwerker und Händler an. So entsteht im Laufe der Zeit innerhalb der Bauerschaft Werne das Weichbild Werne. |
| 1139 | Kirche und Pfarre von Werne gehören nun dem neugegründeten Kloster Cappenberg -Werne erhält eine steinerne Kirche im romanischen Stil. |
| 1192 - 1195 | Werne wird zur Zollstelle erhoben und untersteht direkt der bischöflichen Gerichtsbarkeit. |
| 1253 | Städtebündnis zwischen Münster, Dortmund, Soest und Lippstadt gegen die Willkür der Landesherren an der Lippebrücke in Werne (Werner Bund). |
| 1302 | Erste Anfänge einer Befestigung von Werne:
Der Kirchhof wird mit Wall und Graben umgeben. |
| 1362 | Werne erhält durch seinen Landesherren, Bischof Adolf von Münster, die Bestätigung, auf Simon-Juda einen freien Markt abzuhalten. |
| 1383 | Befestigung des ganzen Ortes mit Wall, Palisaden und Graben. |
| 1385 | Werne erhält das Wigboldrecht (minderes Stadtrecht). |

- 1400 Graf Adolf von der Mark brennt die Stadt nieder
- schwere Beschädigung der romanischen Kirche.
Werne erhält ab 1415 eine vollständige Befestigung mit Mauern,
Toren und Türmen - 1585 wird der Verteidigungsgürtel durch eine
Wallanlage verstärkt.
- 1446 Erste Vereinigung der landtagsfähigen Städte im Oberstift Münster,
darunter auch Werne.
- 1512 Baubeginn des historischen Rathauses
- 1561 endgültige Fertigstellung.
- Um 1550 Fertigstellung der St.Christophorus-Kirche nach den Plänen von
Baumeister Roseer.
- 1586 Größte Brandkatastrophe in Werne: 43 Häuser fallen den Flammen
zum Opfer.
- 1602/1610 Werne erhält das Münzrecht.
- 1618 - 1648 Dreißigjähriger Krieg: Werne wird mehrmals besetzt, geplündert und
gebrandschatzt. 1636/37 hält die Pest in Werne Einzug und fordert
313 Tote bei rund 800 Einwohnern.
- 1659 Die Kapuziner ziehen in Werne ein und bauen 1671 bis 1673 das
Kloster, 1677 bis 1681 die Kirche (Baumeister: Ambrosius von Oelde).
- 1725 Johann Bernhard Moormann siedelt sich in Werne an und gründet
1737 eine Brauerei und Brennerei.
- 1779 Stadtmauern und kleine Türme werden abgerissen.
1843 wird das letzte Stadttor, das Neutor, abgebrochen.
- 1803 Das Oberstift Münster wird aufgelöst - Werne wird preußisch.

- 1806/07 Werne wird durch Napoleon dem Großherzogtum Berg angegliedert und eine Munizipalität Werne gebildet, der Stadt und Kirchspiel bis 1815 angehören.
- 1815 Werne wird endgültig preußische Provinz.
- 1836 Werne bekommt eine Verwaltung nach der revidierten preußischen Städteordnung von 1831. Gleichzeitig wird aus den Gemeinden Werne-Land, Stockum, Capelle, Herbern das neue Amt Werne gebildet - 1846 scheidet Herbern aus.
- 1850 Werne zählt ca. 1.800 Einwohner.
- 1873/74 Entdeckung der Solequelle bei Bohrungen nach Kohle. Werne entwickelt sich zum Kurbad.
- 1899 Schacht I und II der Zeche Werne werden abgeteuft - Beginn der Industrialisierung.
- 1904/05 Die heilbringende Solequelle versiegt und wird erst 1935 wieder erschlossen.
- 1922 Auflösung des Amtes Werne: Die Landgemeinde Werne wird mit der Stadt Werne vereinigt. Stockum wird dem Amt Herbern, Capelle dem Amt Nordkirchen angegliedert. Werne hat nun rund 12.000 Einwohner.
- 1926 Eröffnung des Freibades.
- 1928 Einweihung der Eisenbahnstrecke Münster - Werne - Dortmund.
- 1939 - 1945 471 Werner Bürger sind im Krieg gefallen oder in Gefangenschaft verstorben, ca. 500 werden vermißt. Fast 4000 Heimatvertriebene und Flüchtlinge finden in Werne eine neue Heimat.

- 1950 Werne zählt ca. 18.000 Einwohner.
- 1967 Beginn der umfassenden Stadtkernsanierung, die mit der offiziellen Eröffnung der Fußgängerzone im Juni 1982 größtenteils abgeschlossen ist.
- 1973/74 Übergabe des neuen Stadthauses, des restaurierten "Alten Rathauses" sowie des neuen Feuerwehrhauses.
- 1974 Schließung der Zeche Werne, die vor Beginn der Kohlenkrise rund 4.000, zuletzt 2.000 Arbeitsplätze hatte.
- 1975 Kommunale Neugliederung: Stockum wird nach Werne eingegliedert, Werne wird dem Kreis Unna und dem Regierungsbezirk Arnsberg zugeordnet.
- Die Einwohnerzahl erhöht sich um rund 4.000 Stockumer Neubürger auf 25.500.
- 1993 Werne zählt nun fast 30.000 Einwohner.

*Postkarte von Werne
aus dem Jahre 1899
(Sammlung B. Wesselmann)*



Schmählieder:

*O, wie schön ist mein Westfalen,
besonders Münster, diese Stadt,
denn nur diese kann sich rühmen,
daß sie einen August hat,
der anstatt als Seelenhirte
sich mit Politik befaßt,
und die bösen, bösen Heiden
aus tiefster Seele christlich haßt.*

"Lied vom August in Münster"

*Als nun einst mit seinem Rate
dieser Heil'ge wutentbrannt
hört, daß in dem frommen Münster
auch schon Helden sind bekannt,
ließ er, unser schöner August
einen Hirtenbrief da los:
Haltet fest, ihr frommen Schäfchen
wie bisher am Römerschoß!*

Darauf sprach ein Teil der Schwarzen:

*"Wir wollen unsern August seh'n,
ob er in der neuen Richtung
will nun endlich mit uns geh'n!"
Darauf fing er an zu blecken
und wir sprachen: "Jetzt ist's aus.
Du kannst uns in die M.... lecken,
wir treten aus der Kirche aus."*

"Klösterliche Devisenordnung"

*Hinter grauen Klostermauern
nahmen Nonnen mit Bedauern
davon Kenntnis, daß der Staat
ein Gesetz schuf "Volksverrat".
demzufolge ist verboten,
zu verschieben Reichsbanknoten
und Devisen außer Land,
Zuchthausstrafe darauf stand.*

*Daß das Geld bleibt unauffindbar
eine Stelle, die sonst sündbar
wählet, wo ihr es versteckt,
und ihr werdet nie entdeckt.
Denn, wer sollte jemals wagen,
eine fromme Frau zu fragen,
ob des Busens pralles Rund
birgt Peseten, Mark und Pfund.*

*Ach, sprach Oberin Dollarlinde,
fromme Schwestern, seht ich finde
daß, obwohl das Volk in Not,
Moses kundet kein Gebot:
Du sollst nicht Devisen Schieben!
Deshalb können nach Belieben
wir betreiben sündenfrei
Reichsbanknotenschieberei.*

*Sollten jedoch Frevelhände
euch aus keuschestem Gelände
zerren an das Tageslicht
die Devisen, klaget nicht!
Wenn von Menschen ihr verachtet
sündlos hinter Kerkermauern schmachtet
dann ist euch, Martyrern gleich
sicher auch das Himmelreich.*

“Aufrechtes Handeln Werner Kolpingssöhne - die Auflösung der Kolpingsfamilie im Jahr 1935 durch die Nationalsozialisten (NS)”

Im Sommer 1935 war das Schlagwort der Nazi-Propaganda : “Der politische Katholizismus”. Im Zuge dieser Propaganda sprachen die Minister Frick und Rosenberg in der alten Bischofsstadt Münster. In dieser Zeit wurden Flugblätter mit einem “Lied vom August in Münster” und einer “Klösterlichen Devisenordnung” verbreitet. In gemeiner Weise wurden der Bischof von Münster und die katholischen Ordensschwester beschimpft.

Eines dieser Flugblätter erhielt der Werner Kolpingbruder Heinrich Consten Ende Juli 1935 in Münster von einem Bekannten. Er brachte dieses Blatt mit zur Versammlung des damaligen Gesellenvereins. Die Empörung war natürlich groß. Mancher wünschte sich eine Abschrift des Flugblattes, um seinen Angehörigen und Bekannten die gemeine Gesinnung der kirchenfeindlichen Kreise - nach unserer Überzeugung der Partei und ihrer Organisationen - beweisen zu können. Deshalb habe ich auf der Schreibmaschine Albert Grubes die Matrize geschrieben, mittels welcher Theo Vagedes auf dem Vervielfältigungsapparat Heinrich Fahles 20 - 30 Abzüge herstellte. Als Überschrift setzte ich über die Abschrift der Gedichte: “Dieses Flugblatt wurde in Münster verteilt”.

Dieser Zusatz ist vor dem Abzug entfernt worden, weil das den Empfängern der Blätter schon bekannt war.

Zur nächsten Versammlung des Gesellenvereins nahmen wir die Abzüge mit und gaben sie den Interessierten. Einzelne Blätter blieben übrig. Die-

se sind nach der Versammlung bekannten Bürgern unter die Haustür geschoben worden. Dabei wurde Kolpingbruder Franz Overmann von der Polizei gefaßt.

Zwangsläufig setzte am nächsten Morgen, dem 2. August 1935, die Suche nach den “Verbrechern” ein, die Flugblätter verfaßten und verbreiteten, um die Partei und ihre Organisationen in den Verdacht zu bringen, gegen die Kirche zu kämpfen. Im Zuge dieser Verhaftungen wurden die Kolpingbrüder Franz Overmann, Franz Schulz, Heinrich Sölker und Anton Jansen als Verteiler, Albert Grube, Heinrich Fahle und ich, Heinrich Kroes, als Hersteller der Abschriften

und Heinrich Consten als Überbringer des Blattes von Münster nach Werne verhaftet. Theo Vagedes hatte rechtzeitig von unseren Verhaftungen Kenntnis bekommen und war nach den Niederlanden geflohen. Ihm ist nach seiner späteren Rückkehr nichts mehr geschehen. Albert Grube wurde am Nachmittag wieder entlassen, weil die Gestapo ihm nicht nachweisen konnte, daß ich mit seinem Wissen seine Schreibmaschine zur Herstellung der Matrize benutzt hatte. Die Maschine wurde jedoch beschlagnahmt. Er hat sie nie zurück erhalten.

Da sowohl die hiesige Parteileitung - SA-Sturmführer und Ortsgruppenführer - als auch die Polizeiverwaltung von ihrer schon im voraus fertigen Meinung, wir hätten die Blätter selbst verfaßt und sie hier verbreitet, um die Partei in einen “selbst-

Staatapolizeistelle
für den Reg. Bez. Münster.

~~Verordnungsamt~~ Münster, den 5. August 1934.

III B - 2468

Schutzhaftanordnung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (R.G. Bl. I S. 83) und des § 2 der Verordnung vom 2.3.1933, betr. die Ergänzung der Verordnung vom 1. Oktober 1931 (G.S. S. 215) zur Regelung der Zuständigkeit der Landes- und Kreispolizeibehörden (G.S. S. 33), werden Sie vorläufig in Schutzhaft genommen, weil Sie Flugblätter verbreitet haben, deren Inhalt geeignet ist, die Bevölkerung gegen Staat und Bewegung aufzuhetzen.

J. v.

ges. Tenholt



Begezeichnet:

[Handwritten signature]
Fremdangestellter.

An

..... Herrn

..... Heinrich Kroes

Becklinghausen
in
Polizeigefängnis

verständlich" falschen Verdacht zu bringen, nicht abzubringen waren, war unsere ganze Vernehmung sinnlos. Außerdem versuchte man, den Gesellenverein mit der Angelegenheit in Verbindung zu bringen, um eine neue Möglichkeit zu haben, gegen katholische Vereine vorgehen zu können. In diesem Sinne war auch die Gestapo in Recklinghausen unterrichtet worden, die - mit Kriminalrat Tenholt an der Spitze - im Laufe des Nachmittags in Werne eintraf. Gemeinsam wurden wir acht Verhafteten in das Sitzungszimmer geführt, wo Tenholt uns seine fertige Ansicht vortrug und auch Belastungsmaterial gegen den Gesellenverein suchte. Unser Hinweis, das erste Blatt sei von Münster gekommen, wurde auch von ihm völlig übergangen, denn Bullermann, von welchem Heinrich Consten das Blatt erhalten hatte, war nicht Mitglied eines Gesellenvereins sondern der SA.

Unsere Verhaftung war im Lauf des Tages in der ganzen Stadt bekannt geworden. Daher war die Straße vor der Stadtverwaltung schwarz von Menschen, als wir gegen Abend im Feuerwehrauto nach Recklinghausen gebracht wurden. Zwei Polizeibeamte mit einem Hund bewachten uns. Einzelne Zuschauer in brauner Uniform konnten es nicht unterlassen, uns gehässige und schadenfrohe Rufe nachzuschreien, worin die Menge aber nicht einstimmt. Es war gut, daß unsere Angehörigen für die nötige Verpflegung gesorgt hatten. Daran hatte die eifrige Behörde nicht gedacht.

Vor dem Polizeigefängnis in Recklinghausen angekommen, wurden wir unter starker Bewachung hineingeführt. Im Flur vor den Zellen mußten wir uns mit ziemlichen Abstand von einander aufstellen mit dem Gesicht zur Wand. Nachdem uns alle Selbstmordinstrumente wie Taschenmesser, Hosenträger usw. fortgenommen waren, wurden wir

in den Zellen untergebracht. Heinrich Consten, Anton Jansen und ich kamen in eine Zelle, die schon überbelegt war. Außer den vier Betten waren noch mehrere Strohsäcke belegt. Wir packten unsere Strohsäcke noch dazu auf die Erde. Damit war die Zelle restlos gefüllt. Heinrich Sölker, Franz Schulz und Heinrich Fahle kamen unter gleichen Verhältnissen in die benachbarte Zelle, Franz Overmann in eine dritte, die auch schon stark belegt war. Die schon anwesenden Gefangenen befanden sich sämtlich in Schutzhaft. Für die Gestapo war unsere Schuld so klar erwiesen, daß sie es als überflüssig ansah, uns in Einzelhaft zu nehmen.

Am nächsten Tag wurden wir nochmals einzeln vernommen. Kriminalrat Tenholt leitete das Verhör. Bei ihm waren außer einem Schreiber noch zwei Assistenten, von welchen es hieß, sie hätten schon manches Mal nachgeholfen, um ein Geständnis zu erreichen. Beim Verhör ging es um dieselben Dinge wie am Tage zuvor. Die Gestapo wollte immer wieder den Gesellenverein mit der Angelegenheit belasten. Umstände, die für uns sprachen, wurden nicht beachtet. So wurde es auch dort ganz übersehen, daß das Blatt schon von Münster kam. Bei dem Diktat meines Protokolls, welches Tenholt vornahm, mußte ich nochmals besonders darauf hinweisen, sonst hätte er es "vergessen". Auch in anderen Punkten mußte ich seine Darstellung berichtigen. Als ich zur Unterschrift des Protokolls aufgefordert wurde, las ich es nochmals vorsichtig durch und bat Tenholt, mir zu sagen, wie er einzelne Ausdrücke auffasse. Es ging u.a. um den Satz: Wir hätten die Blätter an "Genossen" weitergeben wollen. Die Möglichkeit, uns Verbindungen zur KPD anlasten zu können, wollte ich vermeiden und forderte dafür das Wort "Bekannte". Seine Antwort war nur: "Raus du Arschloch!" Damit war meine Vernehmung beendet,

2. Am Plakat über Gaunerspiegelung des Gaues Westfalen-Nord in Münster vom Herbst 1933, das in den katholischen Gebieten des Reiches verbreitet wurde.

Deutsches Volk horch auf!

**Getwissentlose Heher sind am Werke,
Dich in einen Kulturlampf hineinzuteilen!**

Sie mißbrauchen die Religion zu schändlichen politischen Zwecken!

Folgende Zeilen dienen als Beweismittel:

Westfälischer Anzeiger, vom 2. Juni 1933.
In der Überschrift ist Gaunerspiegelung des Gaues Westfalen-Nord in Münster vom Herbst 1933, das in den katholischen Gebieten des Reiches verbreitet wurde.

Der Täter ist ein als eiliger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Kalksteinvereins. Er beging die Tat, um damit den Verdacht auf Angehörige der NS-Schmiedezelle zu lenken.

Westfälischer Anzeiger, vom 17. Juni 1933.
In der Überschrift ist Gaunerspiegelung des Gaues Westfalen-Nord in Münster vom Herbst 1933, das in den katholischen Gebieten des Reiches verbreitet wurde.

Der Zentrumsvorbereiter Bernhard Schöpper und der Kommunist Wiking, Mühlert und Jurek der Tat sind, die nationalsozialistische Bewegung in den Augen des katholischen Volksteiles zu landverwirren.

Westfälischer Anzeiger, vom 2. August 1933.
In der Überschrift ist Gaunerspiegelung des Gaues Westfalen-Nord in Münster vom Herbst 1933, das in den katholischen Gebieten des Reiches verbreitet wurde.

die Täter in den Verdacht zu lenken.
Doch lie die nationalsozialistische Bewegung schuldlos wolle. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als hätten die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP.

Das ist Sabotage am inneren Frieden der Nation!!

Westfälischer Anzeiger, vom 17. August 1933.
In der Überschrift ist Gaunerspiegelung des Gaues Westfalen-Nord in Münster vom Herbst 1933, das in den katholischen Gebieten des Reiches verbreitet wurde.

Zentrumsvonzen Arm in Arm mit dem Bolschewismus

Westfälischer Anzeiger, vom 2. September 1933.
In der Überschrift ist Gaunerspiegelung des Gaues Westfalen-Nord in Münster vom Herbst 1933, das in den katholischen Gebieten des Reiches verbreitet wurde.

Gebt die Volksbeccäter, die über schändlichen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis!

Die ewigen Feinde des Reiches wollen die deutsche Einheit zerstören!

Regierung und Partei werden dem schändlichen Tölpeln ein Ende machen!

**Du, deutsches Volk, hab acht und hüte dich
vor den Dunkelmannern, die im Schafspelz
kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!**

Nationalsozialistischer Deutscher Arbeiterpartei
Hilf! Helfen!
Hilf! Helfen!

ohne daß ich ein Protokoll unterschrieben hatte. Auch wurde nicht versäumt, von jedem von uns ein Foto für das Verbrecheralbum zu machen.

Nachdem uns am 5. August 1935 die Schutzhaftanordnung zugestellt worden war, nach welcher wir vorläufig in Schutzhaft genommen wurden, weil wir "Flugblätter verbreitet hatten, deren Inhalt geeignet war, die Bevölkerung gegen Staat und Bewegung aufzuhetzen", verliefen die nächsten Tage für uns ruhig.

Durch den Friseur, der im Polizeigefängnis zugelassen war, erfuhren wir, welches Aufsehen unsere Angelegenheit in ganz Deutschland erregt hatte. Am 2. August waren wir verhaftet worden. Schon am 4. August sprach Dr. Goebbels auf dem Gauparteitag in Essen. Dort sagte er u.a.: "Wir wollen keinen Kulturkampf. Wir haben aber den Eindruck, daß es in ehemaligen Zentrumskreisen gewisse Kliquen gibt, die einen Kulturkampf herbeiführen möchten. Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn in Westfalen Schmähflugblätter gegen den Bischof beschlagnahmt werden und sich herausstellt, daß sie verfaßt und vertrieben worden sind von Mitgliedern des katholischen Kolpingvereins! Das ist ein Spiel mit dem Feuer, und wir werden dafür sorgen, daß diese inneren Unruhestifter einer so drakonischen Strafe zugeführt werden, daß ihnen und ihresgleichen die Lust an ähnlichen Experimenten vergeht. Man sieht, wo die Kulturkampfhetzer sitzen, und man wird in den nächsten Wochen zu sehen bekommen, was wir mit ihnen anfangen." (Münsterischer Anzeiger vom 5.8.1935)

Am 5. August hingen in ganz Deutschland große rote Plakate (1,45 x 0,65m) mit dem Titel "Deutsches Volk horch auf!" Weiter hieß es: "Gewissenlose Hetzer sind am Werke, Dich in einen Kultur-

kampf hineinzutreiben! Sie mißbrauchen die Religion zu schmähhlichen politischen Zwecken! Folgende Zeilen dienen als Beweismittel: In Werne a.d. Lippe werden Flugblätter verteilt, die gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster und die Devisenschieber enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP. Als Hersteller und Vertreiber der Flugblätter werden dann neun Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins gefaßt. Sie sagen bei ihrer Vernehmung aus, daß sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP. Gebt die Volksverräter, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis! Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen! Du, deutsches Volk, hab acht und hüte Dich vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind! Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Gau Westfalen-Nord, Alfred Meyer, Gauleiter.

In Werne sind diese Plakate mit besonderer Vorliebe vor und an den Häusern unserer Angehörigen angebracht worden. Manche Männer und Frauen sind im Herbst 1935 wegen der Entfernung dieses Plakates ins Gefängnis gekommen. Außerdem brachte die Presse folgende Meldung der Gestapo: "Es ist gelungen, einen versteckten Angriff, der von der Kolpingsfamilie in Werne a.d. Lippe gegen SA und andere NS-Formationen gerichtet wurde, aufzuklären. In der Nacht zum 1. August wurden in Werne a.d. Lippe an katholische Einwohner Flugblätter verteilt, die ein Spottlied auf den Bischof von Münster und ein Hetzlied gegen die Devisenverbrechen enthielten. Der Verdacht gegen die Verteiler des Flugblattes richtete sich seitens der

Jh. Hürtz!

Die Turf in Werne haben von S.A. Güte gelassen und
sind sozusagen, daß die gefällensanordn. mitylindar, rumpen Abpflist
von Linden mofast rooden sind, die wir pfer 6 Wochen lang
von der S.A. Lieferung gebührt bekommen haben, und seit der Zeit
auf pingen. Wir sind sozusagen daß die S.A. sich nicht dazu bekennt.
Die Kapsel wird mit Frisch getrieben, die Länge besteht.
Man kann pfließen die die Mithylindar und, recht in Kapseln
Mittelpunkt über diese gemessen Lieder auf Klöring gegeben haben.
Die Nechtsucht kaufte S.A. S.S. H.J. zu kaufen, denn muß
Kapsel die nicht und Kapsel diese gemessen Kapselindar.
die auf den letzten Gründen und weil wir haben nur
was was sein soll, mofast ist seinen Namen.
--- S.A. Kapselindar.

katholischen Bevölkerung gegen die Mitglieder der SA und NS-Formationen. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß als Hersteller und Verbreiter dieses Flugblattes neun Mitglieder der Kolpingsfamilie in Werne in Frage kamen. Acht Täter konnten festgenommen werden, während der neunte nach Holland flüchtete. Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt und gaben an, daß sie die Flugblätter verteilt haben, um die katholische Bevölkerung in Werne über die angeblich kirchenfeindliche Einstellung der NSDAP und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieser Tatsache ergibt sich klar und deutlich, mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus seinen Kampf gegen den Staat und Bewegung führt." (Münsterischer Anzeiger vom 6.8.1935)

Wie böse unsere Lage nach dieser goebbelschen Propaganda war, braucht nicht besonders betont zu werden. Sogar der Generalpräses der Gesellenvereine zog Konsequenzen. Nachdem wir acht Beteiligte aus der Kolpingsfamilie ausgeschlossen worden waren, löste der Generalpräses die Kolpingsfamilie Werne auf. Die Gestapo ging daraufhin noch einen Schritt weiter und löste alle Kolpingsfamilien im Kreis Lüdinghausen auf.

Wie sehr aber in den oben zitierten amtlichen Erklärungen bewußt gelogen und verleumdet wurde, geht schon daraus hervor, daß ich nicht einmal mein Protokoll unterschrieben hatte. Daraus ein volles Geständnis zu machen, brachte nur die Gestapo fertig. Aus einem Schreiben des Rechtsanwalts Dr.Borchmeyer vom 28.10.1935 an den Rechtsanwalt des Bischofs von Galen, Dr.Drolshagen in Münster, ist zu ersehen, daß "Bullermann der Staatspolizeistelle gegenüber bereits zugegeben hat, daß er das Schmähdgedicht

an Consten gegeben hat. Es ist hierbei auch festgestellt worden, daß die Urheber des in größerem Umfang vertriebenen Schmähdgedichtes in der Regierung in Münster saßen. Auf einem dort befindlichen Vervielfältigungsapparat ist das Gedicht abgezogen worden."

Dr. Borchmeyer hat es gewagt, diese Erkenntnisse beim Staatspolizeiamt in Berlin vorzubringen. Er ist dringend ermahnt worden, sein Wissen für sich zu behalten, sonst würde auch er dorthin kommen, wo wir schon waren.

Außerdem hing das Flugblatt schon am 25.Juli 1935 im Aushängekasten am HJ-Heim in Dortmund-Eving, Deutsche Str. 61. In Neuwied wurde das Lied gegen die Ordensschwwestern am 9. August vor dem Pfarrhaus zweistimmig gesungen. Und in einem leider anonymen Brief eines SA-Scharführers an den Generalpräses wird angegeben, daß man die Lieder schon sechs Wochen vorher von der SA-Führung bekommen habe und seitdem auch singe. Dieser Brief schließt: " Der Staatsanwalt braucht nur SA, SS, HJ zu vernehmen, dann weiß derselbe die Dichter und Hersteller dieser gemeinen Schmähdlieder. Aus auch Ihnen bekannten Gründen und weil mir mein Leben noch etwas wert sein soll, verschweige ich meinen Namen". So war die wirkliche Sachlage.

Inzwischen vertrieben wir uns im Polizeigefängnis in Recklinghausen die Zeit, so gut es möglich war. Außer einem kurz bemessenen "Spaziergang" im vollständig abgeschlossenen Hof des Gefängnisses verbrachten wir den ganzen Tag in der Zelle. Ein reichlich abgenutztes Kartenspiel, das von den Verhafteten immer an die Nachfolger weitergegeben wurde, war besonders wertvoll. Später spiel-

H. Märth!

Die Sache in Werra haben wir S.A. Leute gelesen und sind erstaunt, daß die
Gesellenvereinsmitglieder, wegen Abschrift von Liedern verhaftet worden sind, die wir schon
6 Wochen lang von der S.A. Führung gedruckt bekommen haben, und seit der Zeit auch
singen. Wir sind empört, daß die S.A. sich nicht dazu bekennt, die Wahrheit wird mit
Füßeln getreten. Die Lüge herrscht. Warum schließen Sie die Mitglieder aus, welche den
katholischen Mitbürgern über diese gemeinen Liedern Aufklärung gegeben haben. Der
Staatsanwalt braucht nur S.A. S.S. H.J. zu vernahmen, dann weiß derselbe die Dichter
und Hersteller dieser gemeinen Schmähtlieder.
Aus, auch Ihnen bekannten Gründen und weil mein Leben noch was wert sein soll,
verschweige ich meine Namen.

---- S.A. Scharführer

ten wir mit selbst aus Pappe und Papier hergestellten Schachfiguren.

Am 8. August bekamen wir den ersten Besuch von unseren Angehörigen. Mein Vater hatte den Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer aus Recklinghausen für uns gewonnen. Ohne daß der diensthabende Wachtmeister recht wußte, worum es ging, unterschrieben wir sieben Verhafteten in Eile den Auftrag an Dr. Borchmeyer, unsere Verteidigung zu übernehmen. Als dieser einige Tage später bei der Gestapo in unserer Sache vorsprach, war deren Erstaunen groß, und der betreffende Wachtmeister mußte einen Tadel einstecken. Er war später, wenn wir Besuch bekamen, vorsichtiger und durchsuchte die Pakete für uns recht genau. Einmal haben wir in den 12 Wochen, die wir in Recklinghausen verbringen mußten, mit unserem Anwalt sprechen können. Die Gestapo führte bei allen anderen außer bei mir noch eine zweite Vernehmung durch, um uns in Widersprüche zu verwickeln. Der Versuch blieb aber ergebnislos.

Mittlerweile wollte unser Anwalt mit allen Mitteln für die von der Gestapo vor dem Sondergericht Dortmund vorgesehene Verhandlung einen baldigen Termin erreichen. Er wie auch wir selbst hatten das größte Interesse an einer baldigen gerichtlichen Entscheidung, da nach der wirklichen Sachlage nur ein vollkommener Freispruch das Ergebnis sein konnte.

Zu unserem größten Erstaunen bekamen wir am Abend des 11. Oktober 1935 den Befehl: "Morgen früh fertigmachen zum Transport!" Wohin es gehen sollte, war uns vollkommen unbekannt. Ich rechnete mit dem ersehnten Verfahren vor dem Sondergericht. In der Frühe des 12. Oktober wurden wir sieben von der Polizei zum Bahnhof Reck-

linghausen gebracht, wo wir nach einiger Wartezeit auf dem Bahnsteig in einen Gefängniswagen einsteigen mußten. In schwer vergitterten kleinen Zellen ging die Reise nach Münster, was wir allerdings erst bei unserer Ankunft feststellten, da jede Aussicht unmöglich war. Im münsterischen Polizeigefängnis verbrachten wir die Tage bis zum 15. Oktober. Der Aufenthalt in Recklinghausen war wesentlich angenehmer, wenn auch die Verpflegung in Münster etwas besser war. Den Tag verbrachten wir mit noch anderen Verhafteten in einer größeren Zelle, deren Einrichtung nur aus einer Holzpritsche bestand. Die kleinen Zellen mit mehreren Betten durften nur nachts benutzt werden. Am 15. Oktober früh morgens wurden wir von Münster wieder in einem Gefängniswagen weiter verschickt. Als wir am Ausrufen der Stationen hörten, daß die Reise nach Norden ging, ahnten wir, was uns bevorstand, denn von den Lagern im Emsmoor, besonders von Esterwegen, hatten wir in Recklinghausen schon genug gehört.

In Papenburg angekommen, mußten wir den Zug verlassen und wurden gleich von einer Abteilung SS, die mit Gewehren und Maschinenpistolen im Anschlag den Bahnsteig umstand, in Empfang genommen. Ihre Freude, etwa 25 Neue abholen zu können, sah man ihnen gleich an. Mit erhobenen Händen mußten wir auf das bereitstehende Auto klettern. Während der Fahrt durfte niemand diese Haltung ändern. Wer bei der rasenden Fahrt in den Kurven mit einem der SS-Leute in Berührung kam, weil er nicht das Gleichgewicht halten konnte, bekam gleich einen Schlag mit dem Kolben oder einen Tritt mit dem Stiefel, weil der SS-Mann sich angegriffen fühlte. Nach einer etwa 15 km langen Fahrt durch Papenburg und entlang der Ems kamen wir kurz vor der Überquerung des Moorkanals, wie wir ihn später nannten, an dem Friedhof

des Lagers vorbei, worauf uns die SS-Leute besonders liebevoll hinwiesen. Bald darauf langten wir vor dem Lager an. Eine etwa 3 m hohe eiserne Tür öffnete und schloß sich automatisch. Damit begann für uns eine böse Zeit, von welcher wir nicht wußten, wann und wie sie enden würde.

Das am Waldesrand des Hümmling gelegene KZ Esterwegen bestand aus zwei Abteilungen, dem Lager für die SS und dem für die Verhafteten. Nach dem Durchschreiten des großen Tores, das dauernd von einem Posten gesichert war, kam man zunächst an der Hauptwache vorbei. Rechts dahinter lagen die großen Garagen für Mannschafts- und Personenautos, links der Lagerstraße waren Verwaltung und Kommandantur. Weiterhin links und rechts der Straße befanden sich die Unterkünfte für die SS. Es waren schöne Holzbaracken, umgeben von Rasen und Blumenanlagen. Zwischen den Abteilungen der SS-Leute und denen der Verhafteten war ein besonderer Stacheldrahtverhau, der durch ein Tor unterbrochen war, welches durch einen mit 2 - 3 schweren Maschinengewehren bestückten Wachturm gesichert war. Allen Ankommenden zum Hohn hing über diesem Tor ein großes Schild: "Herzlich Willkommen!" Die Lagerstraße, die im SS-Lager aus Beton gebaut wurde, bestand im Gefangenenlager aus Holz. Links waren die Baracken der "Berufsverbrecher", rechts die der "Politischen". Weiter am Ende des Lagers befanden sich Küche, Krankenstube, Kantine, Bunker, Wäscherei, Bad und gut eingerichtete Werkstätten für Schreiner, Schuster, Schneider und Maler. Insgesamt bestand das Gefangenenlager aus etwa 20 großen Baracken und einigen kleineren. In jeder Unterkunftsbaracke waren drei Abteilungen. Zunächst der Wohnraum mit Tischen, Schemeln und Spinden. Daran schloß sich der Schlafraum mit ungefähr 180 Betten an, die dreifach überein-

ander standen. Am Ende der Baracke war der Waschraum. Verantwortlich für je eine Baracke waren die Stubenältesten. Einer von ihnen war gleichzeitig der Lagerälteste. Die Grenze für uns Häftlinge war der sogenannte Todesweg, ein etwa 1 m breiter Streifen innerhalb des schon erwähnten Stacheldrahtverhau. Betrat ein Gefangener diesen Todesweg, wurde Fluchtversuch angenommen und der diensthabende Posten war verpflichtet, einen tödlichen Schuß abzugeben. Mancher, der das Leben im Lager nicht mehr ertragen konnte, ist auf diese Art aus dem Leben geschieden.

Hinter dem Gang für die Posten erhob sich eine 3 m hohe Mauer, oben mit Stacheldraht gesichert, der unter elektrischer Hochspannung stand. Über dieser Mauer standen an drei Stellen Wachtürme, die dauernd von Wachposten besetzt und mit schweren und leichten Maschinengewehren und großen Scheinwerfern bestückt waren. Auch außerhalb dieser Befestigungen gingen noch Streifen mit Hunden, um eine Flucht zu verhindern.

Im KZ Esterwegen waren damals etwa 2000 Verhaftete, die, wie schon erwähnt, in zwei Gruppen eingeteilt waren. Die "Berufsverbrecher" waren nach Verbüßung ihrer Zuchthausstrafen dort in Sicherheitsverwahrung. Sie trugen blaue Uniformen mit einem BV - Berufsverbrecher - auf dem Rücken. Bei den "Politischen" befanden sich neben den Funktionären aufgelöster Parteien, Juden, Bibelforscher auch viele, die durch irgendeine Tat oder Bemerkung den Unwillen der Parteigenossen verursacht hatten. Sogar das Meckern über die damals erfolgte Erhöhung des Butterpreises auf 1,80 RM hat manchen ins KZ gebracht. Zu den "Politischen" gehörten auch manche, die beschuldigt waren, Sittlichkeitsverbrechen begangen zu

haben. 175 stand in großen Ziffern auf Ihrer Uniform.

Nach unserer Ankunft im Lager mußten wir schnellstens das Auto verlassen und uns in Marschgruppe aufstellen. Man befahl uns, das Lied: "Alle Vögel sind schon da" zu singen, während wir vor die Kommandantur zogen. Dort wurden uns gleich die ersten Verhaltensmaßregeln den SS-Posten gegenüber bekanntgegeben: Niemand durfte näher als 2 m an einen SS-Mann herantreten. Mußte man an einem Posten vorbei, hatte man vorher zu sagen: "Bitte Herrn Wachtmeister, vorbeigehen zu dürfen". Da ein SS-Mann in dem schmalen Flur zur Schreibstube stand, mußten wir diese Anweisungen gleich beachten. Wer in begreiflicher Nervosität die Bitte, vorbeigehen zu dürfen, unterließ, wurde unter wüsten Beschimpfungen seitens der gesamten SS-Bande zurück gejagt. Es hieß dann etwa: "Du Schwein willst einen SS-Mann angreifen. Warte, das werden wir Dir austreiben!" Auch wurden wir von SS-Führern gefragt, weshalb wir eingeliefert worden waren. Gefiel die Antwort nicht, forderte er einen seiner Untergebenen auf, den unglücklichen Gefragten hinter eine der Baracken mitzunehmen, von wo dieser nach einiger Zeit schmutzig und vollkommen erschöpft zurückkam. Er hatte die erste Bekanntschaft mit dem Esterwegener Sport gemacht. Darüber will ich später noch eingehend berichten.

Nach Prüfung der Personalien wurden wir weiter durch das SS-Lager in die Abteilung der Häftlinge geführt. Da es unmöglich ist, daß 25 Menschen, die sich fremd sind, ein Lied gemeinsam in vernünftiger Weise singen können, mußten wir den Weg nach einigen vergeblichen Versuchen, unter ständigem "Hinlegen" und "Auf" im Laufschrift und auf der Erde kriechend zurücklegen. In der Kleider-

kammer gaben wir unsere Zivilkleider ab und erhielten dafür die grüne Lageruniform der Politischen mit unserer Häftlingsnummer. Ich hatte die Nr.774. Darauf ging es zur Badebaracke, wo uns unter dem Hohn der herumstehenden SS-Leute die Haare geschoren wurden. Damit waren wir in die große Schar der Häftlinge von Esterwegen eingereiht. Bald waren uns auch in einer der Baracken Strohsack und Spind zugewiesen. Das war für uns der erste Tag.

Am nächsten Morgen wurden wir dem Lagerarzt vorgeführt, der natürlich auch ein SS-Mann war. War jemand krank, so schrieb dieser Arzt, wenn er gut gelaunt war, wohl Bescheinigungen aus, daß der Kranke "leichten Dienst", "Innendienst" oder "sitzende Arbeit" leisten solle. In den ersten Wochen wurden diese Anweisungen von den verantwortlichen SS-Leuten in keiner Weise beachtet, da es ihnen nur darauf ankam, zunächst die Neuen fertig zu machen. So wurden wir "Kolpingsjünger" dem Arbeitskommando Straßenbau zugeteilt. Durch das SS-Lager wurde eine Betonstraße gebaut. Dafür wurde zur Zeit unserer Einlieferung die Packlage hergestellt. Dicke Bruchsteine mußten wir zunächst zur Arbeitsstelle holen. Doch statt die Schubkarren über bereitliegende Bretter zu fahren, mußten wir sie schwer bepackt durch tiefen, weichen Sand neben den Brettern herschieben. Dann wurden die Bruchsteine in immer kleinere Stücke zerschlagen. Die Hammerstiele waren "wie gewachsen" Die Neuen hatten zunächst die dicken Steine zu zertrümmern. Wenn man bedenkt, daß wohl alle Eingelieferten schon längere Zeit nicht mehr körperlich gearbeitet hatten, - wir waren schon 12 Wochen in Schutzhaft, wodurch die Hände weich geworden waren, - kann man sich vorstellen, wie nach einem Tag solcher Arbeit unter dauernder unmenschlicher Hetze der SS-

Posten, die sich der Neuen besonders annahmen, unsere Hände aussahen. Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß am Abend des ersten Arbeitstages in Esterwegen in unseren Händen mehr Blut und rohes Fleisch zu sehen waren als Haut, von gesunder Haut ganz zu schweigen. Das Verbinden der Hände am Abend in der Krankenstube nützte natürlich nichts, da am nächsten Morgen dieselbe Arbeit von neuem begann, wobei vom Verband schon bald nichts mehr vorhanden war. Aber unbarmherzig wurden wir trotz der blutenden und entzündeten Hände immer wieder an die Arbeit gehetzt. Glaubte jemand auch nur einen Augenblick verschlafen zu können, wurde er gleich von einem der SS-Männer angefahren: "Du glaubst wohl, nicht mehr arbeiten zu müssen, Du willst lieber etwas Sport machen!" und dann gab es Esterwegener Sport.

Mit Laufschrift hin und her begann es. Dann hieß es dabei "Hinlegen" und "Auf", schließlich in solch einem Tempo, daß gepfiffen wurde, statt die Befehle zu rufen. Einmal pfeifen "hinlegen", zweimal pfeifen "auf", war dann die Methode. Einen Pfiff zu überschlagen, konnte als Befehlsverweigerung ausgelegt werden. Was daraus folgte, werde ich später erläutern. Eine besondere Sportübung war das Rollen. Man mußte sich hinlegen und sich auf der Erde weiterrollen durch Dreck und Pfützen, über Steine, in Gräben hinein, wobei von der SS-Wache Sand und Steine ins Gesicht getreten wurden. Dabei konnte es auch vorkommen, daß sich der Posten in den Weg stellte. Dann mußte man zunächst aufspringen, um ihn zu bitten, vorbeierollen zu dürfen. Rollte man dem Posten auf die Stiefel, bekam man bestimmt einen Tritt, denn er mußte sich ja gegen den Angriff verteidigen. Es gibt wohl kaum jemand, der in Esterwegen gewesen ist und nicht Kilometer gerollt ist. Es ist nicht übertrieben,

wenn ich behaupte, daß wohl jeder von uns sieben im Laufe des halben Jahres wenigstens 15 km gerollt ist. Allein das Rollen auf der Lagerstraße, wenn beim abendlichen Zählappell etwas nicht klappte, macht eine gute Strecke aus. Man stelle sich vor: Etwa 2000 Menschen liegen auf einer 300 m langen und 8 m breiten Straße in fünffacher Reihe und rollen bei grellem Scheinwerferlicht vorwärts und rückwärts oft wohl eine halbe Stunde lang. Daß Leute mit einem empfindlichen Magen ein wiederholtes Erbrechen nicht verhindern konnten, ist selbstverständlich. Und doch wurde dieser Massensport im Vergleich zu dem Quälen von Einzelnen als Vergnügen angesehen. Eine raffinierte Form des Rollens war das Weiterrollen über Kopf, welches besonders für ältere Gefangene eine besondere Qual war. Dazu kam noch das Drehen im Stand, rechts und links herum, bis einem schwindlig wurde. Weiter gab es das Hüpfen mit einem Spaten oder Hammer in den Händen. Auch in Hockstellung mußte man oft bleiben, bis alle Knochen und Muskeln schmerzten. Eine besonders teuflische Sportübung war folgende: Man mußte auf der Erde knien, die Hände auf dem Rücken falten und sich dann vornüber fallen lassen. Wehe dem, der im Fallen die Hände vornahm oder den Kopf drehte, um nicht auf das Gesicht zu fallen. Er wurde gezwungen, dieses immer zu wiederholen, bis der Posten schließlich befriedigt war. War man noch jung und beweglich, beugte man sich weit zurück und schaukelte so nach dem Fallen auf dem Bauch, ohne mit dem Gesicht Erde oder Steine zu berühren. Doch die Älteren zerschlugen sich unweigerlich dabei das Gesicht. Ein besonders wohlwollender Posten konnte aber uns Jungen noch einen Stoß geben, so daß das Zurückbeugen auch nichts nutzte. Dazu kam dann noch der Hohn: "Davon habe ich nichts gesagt". Auch nächtlichen Sport gab es. Ein besonderes Vergnügen der SS-

Leute war es, nachts in eine der Baracken einzubrechen, alle Schlafenden aus den Betten zu treiben und durch folgende Befehle in beliebiger und wiederholter Folge in Bewegung zu halten: "Aus den Betten, in die Betten, unter die Betten, langsam weiterkriechen, auf die Betten des 3.Stockes, auf die Balken unter dem Dach der Baracke usw." All das wurde von 180 Menschen verlangt, die nur mit dem Hemd bekleidet aus dem Schlaf kamen, darunter Alte und Schwache. Auf Sauberkeit und Ordnung wurde größtes Gewicht gelegt. Häufig waren angebliche Unordnung und angeblich schlechter Bettenbau der Vorwand für Sport und Schikane. Oft fanden wir nach der Rückkehr von der Arbeit den Schlafräum in einem wüsten Durcheinander. Von allen 180 Betten stand kaum noch eines. Strohsäcke und Bettwäsche lagen auf dem Boden. Später wurde dieses "Auf den Kopf-Stellen" der Schlafräume verboten, weil zuviel dabei zerstört wurde. Mit nervösen Gefangenen machten sich die SS-Leute oft folgendes Vergnügen: Ein Posten ging in das Lager, während ein zweiter mit dem Gewehr hinter dem Drahtverhau stand. Der SS-Mann im Lager gab dem Gefangenen den Befehl, auf den Todesweg zu gehen, worauf der andere sein Gewehr anlegte und mit Erschießen drohte. Ging der so Bedrohte wieder zurück, wurde er angefahren, er werde auf den Bock kommen, wenn er den Befehl, auf den Todesweg zu gehen, nicht ausführe. An der Angst des armen Opfers weideten sich die Unmenschen. Daß durch diese Behandlung die Nerven schon Nervöser zu Grunde gerichtet wurden, ist klar.

Es sage nun niemand: "Das hätte ich alles nicht mitgemacht". Man bedenke, in jeder Weise waren wir rechtlos. Ohne gerichtliches Urteil in das Lager gekommen, waren wir vollkommen schutzlos den SS-Horden ausgeliefert. Einen Gefangenen, der

sich beschwerte, gab es nicht, weil er doch kein Recht bekam und später nur noch mehr zu leiden gehabt hätte. Eine falsche Beschuldigung eines lumpigen SS-Mannes genügte, und man machte Bekanntschaft mit dem Bock. In Esterwegen war die Prügelstrafe von 25 Hieben eingeführt. Vor allen Lagerinsassen mußte der Unglückliche selbst den Prügelbock aus dem Bunker in den Kreis tragen, den die SS in der Mitte des Lagers bildete. Darauf wurde er unbeweglich an Händen und Füßen auf dem Bock gefesselt. Dann wurden die SS-Leute vom Lagerkommandanten Oberführer Weiss oder SS-Sturmführer Tarey aufgefordert, sich freiwillig zu melden, um die Prügelstrafe auszuführen. Immer fand sich ein solcher Lump, der dazu bereit war, mit einem Ochsenziemer aus Leibeskräften die 25 Schlag auszuteilen. Dabei mußte das Opfer jeden Schlag laut zählen, sonst wurde er nicht angerechnet. War nach einigen Schlägen die Haut geplatzt, wurde oft das Gesäß noch gerieben, so daß sich die Kleidung in die Wunden drückte. Stöhnte der Geprügelte dann auf vor Schmerz, war ein teuflisches Johlen der SS die Antwort. Wie uns bei dieser Strafe zu Mute war, kann nur der ermessen, der solches selbst ansehen oder gar erleben mußte. Bevor alle 25 Schlag ausgeteilt waren, war das Opfer gewöhnlich bewußtlos. Was die vorgeschriebene Anwesenheit des Arztes zu bedeuten hatte, weiß ich nicht, denn in keinem Fall hat er in irgendeiner Form eingegriffen. Eine andere Strafe war Dunkelhaft bei Wasser und Brot. Dazu konnte das Krummschließen kommen. Dann wurden Hände und Füße mit Ketten zusammen gefesselt, so daß der gesamte Körper wie ein Bogen in Spannung war. Das konnte Tage und Wochen lang dauern. Nur zu den knappen Mahlzeiten wurden die Fesseln gelöst.

Die Verpflegung der Häftlinge war zu unserer Zeit - 1935/36 - etwa die Gleiche wie für Normalverbraucher gegen Ende dieses Krieges. Bei den körperlichen Strapazen war das natürlich viel zu wenig. Unser Glück war es, daß wir ständig Geld von unseren Angehörigen empfangen durften. Und ihnen zur Ehre muß ich sagen, daß sie uns nicht im Stich gelassen haben, sondern trotz wirtschaftlicher Verluste durch unsere ungerechte Verhaftung uns bis zu unserer Heimkehr auf das Beste versorgt haben. Mit dem so erhaltenen Geld konnten wir damals noch in einer Kantine Lebensmittel jeder Art zusätzlich kaufen. Dadurch konnten wir auch manchem helfen, der keinen Zuschuß bekam. Die Kantine wurde von der SS verwaltet, die natürlich den Verdienst einsteckte, um damit ihre Lagerfeste zu finanzieren.

Ein großes Arbeitskommando von 200 - 300 Mann arbeitete täglich im Moor, wo wir breite Entwässerungsgräben zogen. Die Schwere dieser Arbeit kennt nur der, der selbst bis zu den Knien im zähen Moorschlamm gestanden hat und nur mit Hilfe von Kameraden wieder auf festen Grund kommen konnte. Bei diesen großen Arbeitskommandos stand an einer Stelle dauernd ein Maschinengewehr. Außerdem bewachten 20 - 30 SS-Posten das Arbeitsgelände. Fiel ein Schuß, mußte sich jeder sogleich auf die Erde werfen, damit der Fliehende unter Feuer genommen werden konnte. Stehenbleiben galt als Fluchtversuch. So war auch hier dafür gesorgt, daß der Versuch zu fliehen erfolglos sein mußte. Vorarbeiter bei der Kultivierung des Moors waren Zivilisten aus der Esterwegener Gegend. Im allgemeinen konnte man mit ihnen wohl umgehen. Nur einer konnte es mit jedem brutalen SS-Mann aufnehmen. Tarzan, den Mooraffen, nannten wir ihn. Da er keine Befehlsgewalt über uns hatte, erklärte er den Posten wohl,

wenn er Langeweile hatte, dieser oder jener wolle nicht recht arbeiten, er mache sicher lieber Sport. Was der oben geschilderte Sport im Moor zu bedeuten hatte, mag man sich selbst ausmalen.

Unser Freund im Moor war der Nebel. Plötzlich konnte er einbrechen und wurde so dicht, daß man oft den Nebenmann kaum mehr sah. Um bei diesem Nebel keine Möglichkeit zur Flucht zu geben, rückten die Außenkommandos in der kritischen Jahreszeit bei leichtem Dunst schon nicht mehr aus oder kehrten schnellstens ins Lager zurück. So kamen wir zu einzelnen etwas ruhigeren Tagen.

Die letzte große Arbeit, zu welcher wir eingesetzt wurden, war der Bau der Badeanstalt für die SS. Auch hier wurde, wie bei allen andern Arbeiten in der Nähe des Lagers, besonderer Wert auf Schikane gelegt. Vor unserer Ankunft war gerade der Exerzierplatz der SS fertig geworden. Blutacker ist er genannt worden, weil mancher dort sein Leben gelassen hat. Dann war es die Lagerstraße und schließlich die Badeanstalt. Daß dort die mit Sand beladenen Karren im Laufschrift geschoben werden mußten, war normal und bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung. Beim Sport mußten wir oft die später 2 - 3 m hohen Böschungen der Bassinwände herauf und herunter springen, herunter natürlich auch rollen. Mancher Kamerad ist mit der Schubkarre ins Lager gebracht worden, nachdem er vor Erschöpfung zusammen gebrochen ist. Aber trotzdem mußte auch er wieder heraus zur Badeanstalt. Ich erinnere mich an einen etwa 60 Jahre alten Juden, der an Herzasthma litt. Er hat das Leben in Esterwegen keine 8 Tage ertragen. Wir haben ihn auf dem Moorfriedhof begraben. Bei einem Begräbnis, an welchem ich teilnehmen mußte, habe ich es erlebt, daß selbst die Toten noch von der SS beschimpft wurden.

Einer der Posten, Bubi nannten wir ihn, hätte der Leiche noch gerne die Goldzähne ausgebrochen.

Neben organischen Erkrankungen litten die meisten Revierkranken an Schwielenentzündungen, Sehnenentzündungen und -zerrungen infolge der unsinnigen Arbeitsmethoden.

Auffallend war bei fast der gesamten Wachmannschaft die vollständige Abhängigkeit von den in Schulungen aufgefangenen Schlagworten. Nachdem wir einige Monate im Lager waren, war manchem SS-Mann bekannt, daß ich das Gymnasium besucht und in Biologie und Chemie einige Kenntnisse hatte. Mancher kam mit Fragen über Vererbungslehre und Rassenkunde, die ihm natürlich nur politisch gedeutet waren. Für alle war neu, daß der Begründer der Vererbungslehre, Gregor Mendel, ein katholischer Mönch war. Das hatten alle Schulungsleiter verschwiegen. In Gesprächen über Chemie oder Geschichte konnte ich es wagen, Dinge, die mir selbst in Einzelheiten nicht mehr sicher bekannt waren, mit größter Bestimmtheit zu behaupten, da doch keiner der SS-Leute die evtl. Unrichtigkeit nachweisen konnte. Damit habe ich später selbst manche Stunde verbracht und dadurch auch den Kameraden einen oder mehrere Aufpasser ferngehalten.

Inzwischen hatten unsere Angehörigen und Herr Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer nichts unversucht gelassen, uns aus der Haft zu befreien. Nachdem die Gestapostelle Münster die Akten nach Berlin geschickt hatte und damit auf uns keinen Einfluß mehr besaß, äußerte sich Tenholt unserem Anwalt gegenüber, er habe sich für Haftentlassung ausgesprochen. Die Entscheidung liege aber jetzt ausschließlich beim Gestapoamt Berlin. Da vor Weih-

nachten 1935 von unseren Angehörigen das Reisegeld für uns verlangt worden war, hatten sie die trügerische Hoffnung, wir würden zum Fest wieder daheim sein. Unsere einzige Weihnachtsfreude waren aber die Pakete, die wir ausnahmsweise empfangen durften. Leider wurden Brot, Wurst, Kuchen usw. bei der Zensur so zerschnitten und zerbrochen, daß mancher Schaden entstand. Bei der Briefzensur war man noch gründlicher. Beanstandete Sätze wurden nicht etwa unleserlich gemacht sondern einfach herausgeschnitten, gleich, ob die Rückseite beschrieben war oder nicht. Mancher Kamerad, der froh zur Poststelle ging, um einen Brief abzuholen, erhielt nur den äußeren Rand des Briefpapiers, weil alles Geschriebene fortgeschnitten war. Bilderrahmen nannten wir diese Briefe. Mit meiner Mutter habe ich mich trotz der scharfen Zensur so vorzüglich verständigen können, daß wir über alle wesentlichen Maßnahmen, die zu unserer Befreiung durchgeführt wurden, unterrichtet waren.

Vom Gestapoamt Berlin wurden schließlich doch die Akten des Sondergerichts Dortmund eingefordert und der Staatsanwalt zu einem Bericht über die strafrechtliche Seite der Angelegenheit aufgefordert. Dieser Bericht ist mit den Akten am 10. Januar 1936 nach Berlin abgegangen. Trotzdem kam es nicht zu dem schon lange erwarteten Termin, da man auch wohl an höchster Stelle einsah, daß nicht einmal Material für einen Scheinprozeß vorhanden war. Aber doch mußten wir, da ja Dr. Goebbels von drakonischen Strafen gesprochen hatte, verschwunden bleiben, bis die Öffentlichkeit uns vergessen hatte.

Endlich, am Dienstag nach Ostern 1936 wurde abends im Lager geflüstert, wir sieben aus Werne würden entlassen. Wenn wir uns auf diese Parole

auch nicht verlassen konnten, haben wir doch wohl etwas unruhig geschlafen, weil wir genau sechs Monate in Esterwegen waren und das ein Entlassungstermin sein konnte. Am nächsten Morgen, dem 15. April, wurden wir sieben mit noch zwei anderen beim Morgenappell wirklich aufgerufen. Während die Arbeitskommandos ausrückten, mußten wir von einer Dienststelle zur anderen gehen und empfangen schließlich auf der Kleiderkammer unseren eigenen Anzug, den wir vor einem halben Jahr dort abgegeben hatten. Gegen Mittag wurden wir auf der Kommandantur entlassen, nachdem man uns ermahnt hatte, über Esterwegen keine "Lügen" zu verbreiten, sonst würden wir uns bald in der Baracke der "Gelben", die zum zweiten Mal in Schutzhaft waren, wiederfinden. Nachdem sich das große Lagertor hinter uns geschlossen hatte, war es endlich soweit, wovon wir im Lager so oft gesungen hatten:

"Doch auch für uns kommt mal die Zeit - wo aus der Schutzhaft wir befreit.

Dann werden froh wir heimwärts ziehn, - ganz gleich, ob_s schneit, ob_Rosen blühn".

Wohl nie ist uns ein Weg so leicht geworden wie die 7 km weite Strecke zum Bahnhof Sedelsberg. Fast kamen wir in Versuchung, vor Freude noch ein Wettrollen auszutragen. Wir machten dann aber doch, daß wir schnell weiterkamen, um das Lager nicht mehr zu sehen. Auf der Heimreise trafen wir in Münster die ersten Freunde und Bekannten. Sie mußten schon auf den Flugplätzen Handorf und Loddenheide arbeiten. Für alle Angehörigen völlig überraschend kamen wir abends in der Heimat an, aus welcher uns übereifrige parteihörige Beamte und eine verbrecherische Gestapo und Propaganda verbannt hatten. Da erst erfuhren wir, wie sehr Partei und SA gegen uns in Öffentlichkeit und Schule, gegen unsere Angehörigen und den Gesellenverein gehetzt hatten. Auch geschäftliche Nach-

teile haben unsere Väter hinnehmen müssen. Von manchem Nazi sind sie herausfordernd und frech ausgelacht worden, wenn auch die Masse der eingessenen Bevölkerung zu uns stand, ohne uns helfen zu können. In den ersten Wochen mußten wir uns noch täglich bei der Polizei melden. Schließlich wurde uns in Münster von der Staatsanwaltschaft mitgeteilt, daß unsere Sache erledigt sei.

Diese Meinung haben wir nie geteilt und haben immer auf den Tag gewartet, der uns endlich die Befreiung von Gestapoknechtschaft und -tyrannei bringen würde. Trotz gewaltiger Propaganda vom "Ewigen Deutschland" unter Führung der NSDAP haben wir nie daran gezweifelt, daß die ungeheuren Verbrechen an Unschuldigen nicht ungestraft bleiben würden. Wir haben auf die Verwirklichung unseres Moorliedes gehofft, das uns den erlösenden Tag verheißen hatte:

"Dann ziehn die Moorsoldaten - nicht mehr mit dem Spaten ins Moor!"

Der klägliche Untergang der Partei gibt uns jetzt endlich die Möglichkeit, die Wahrheit über die "Kolpingsbrüder von Werne" zu sagen und damit unsere Ehre - besonders die unserer leider gefallenen Freunde Heinrich Consten, Franz Overmann, Franz Schulz und Heinrich Sölker - wieder herzustellen.

Soweit der Bericht von Heinrich Kroes, 1945 geschrieben.

Das Protokoll der Wiedergründung der Kolpingsfamilie Werne am 12. November 1945 vermerkt:

"...Alle ehemaligen Häftlinge hatten mit ihren Angehörigen an einem mit Blumen geschmückten Tisch Platz genommen...Darauf wandte der Diözesanpräses Echelmeyer sich den vor 10 Jahren so unschuldig Verurteilten und ihrer Freiheit beraubten Gesellen zu, die trotz aller Verfolgung dem Verein die Treue bewahrt hätten. Er bedauerte, daß der Generalpräses Hürth durch Bomben so tragisch ums Leben gekommen sei und gedachte seiner mit folgenden Worten: "Wenn Herr Generalpräses Hürth noch lebte, wäre er heute abend bestimmt hier!" Er sprach von den Sorgen, die der Generalpräses um das Bestehen der gesamten deutschen Kolpingsfamilie gehabt hätte. Der Fall von Werne habe ihm manch schlaflose Nacht gebracht. Heute könne wieder ein offenes Wort gesprochen werden. Obwohl die sieben Werner Gesellen als "Vaterlandsveräter" und "Wölfe im Schafspelz" bezeichnet worden wären, habe man sich doch nicht geschaut, sie an die Front zu schicken, um dort ihr Leben einzusetzen. Heute müsse es offen bekannt werden, daß im Jahre 1935 die sieben Gesellen aus der deutschen Kolpingsfamilie ausgestoßen worden seien, um das gesamte Werk Adolph Kolpings in Deutschland zu retten. Wenn einer unter diesem Entschluß gelitten hätte, dann sei es der Generalpräses Hürth gewesen. Es müsse einmal gesagt werden, um das wieder gutzumachen, was unter der Herrschaft des Nationalsozialismus nicht ausgesprochen werden durfte."

Die drei Überlebenden Heinrich Fahle, Anton Jansen und Heinrich Kroes erhielten ein Bild Adolph Kolpings mit persönlicher Widmung des Diözesanpräses Echelmeyer.

sind damit auf der Empfängerseite und
Kontaktpunkt, dem in jeder Hinsicht
genau so gilt, wie in dem in der
Mitteilung.

Es sei hier nur mit besorgtem
Gefühl und Bitte, für mich so
zu sein.

In Verehrung!
Friedrich Pichler

Köln Mattheim, 10.8.1935

Hochwürdigen Herrn Bischofpräses!

Es ist wirklich keine andere Form in der der Diözesanverein die "Sünden" von Werra "bestrafen" konnte?

Tatsache ist doch wohl, daß die in Frage stehenden Schmutzgedichte ursprünglich nicht von den Diözesan stammten, sondern von ganz anderen Kreisen, die aber anerkennend nicht genannt werden dürfen, herrühren. Die Diözesan haben doch wohl nur diese von kirchenfeindlicher Seite verfaßten Gedichte deshalb veröffentlicht, um den Katholiken zu zeigen wohin die Reise geht. Aber haben die Diözesan zwar leichtsinnig, schließlich aber doch, vom Standpunkt der Kirche aus gesehen, in durchaus bestem Abicht gehandelt und nur nach starken Provokationen der Diogenisten. Aber ganz gleich, ob man das Vorgehen der Diözesan entschuldigt oder verurteilt: Diese Form des Fallsensens führt nur dazu, daß gerade die Katholiken, die heute noch in vorwiesener Linie stehen und bereit sind für ihre Übergangung Opfer zu bringen, sich die Frage vorlegen, ob sie über den Kirchenbesuch und Sakramentenempfang hinaus für die Interessen der Kirche noch eintreten sollen und ihre Mitgliedschaft und Mitarbeit in katholischen Vereinen nicht besser aufgeben. Welche Meinung nach dieser Richtung hin, insbesondere bei den jugendlichen Katholiken herrscht, kann ich nur kurz andeuten. Sind wir so vogelfrei wenn wir als gute Deutsche auch für die berechtigten Interessen unserer Kirche eintreten? Die kirchlichen Vertreter hören wir meistens nur dann, wenn sie wirkliche oder angebliche "Vergehen" von Katholiken öffentlich entschuldigen oder verurteilen nicht aber, wenn es gilt, offensibare Ungerechtigkeiten zurückzuweisen oder diese in Schutz zu nehmen, die in berechtigter Abwehr kirchenfeindlicher Angriffe als politische Verbrecher gebrandmarkt worden und ins Gefängnis kommen.

Was hat der Diözesanverein mit dieser Form der Abkühlung seiner Werra Mitglieder erreicht? Die Diogenisten dazu zu mittlerer Bausstellung Veranlassung gegeben? Im Diogenist! Bei diesem kommt der Appetit beim Essen und die letzten Jahre und Monate haben doch wohl zu Dutzende gezeigt, daß der Bruch der Diogenisten um so

stärker wird, je nachgiebiger, je kompromißfreudiger, je verhandlungsbereiter und – ja
 umsozarter unsere kirchlichen Führer sind! Erreicht ist nur eine ständig größer werdende
 Unruhe bei den hochtrahenden Katholiken, die mit verhaltenem Ingrimm die
 Ungerechtigkeiten sehen und sich vielfach von denen verlassen fühlen, die ihnen heute
 als katholische Führer geadelt sind.

Klugheit? – ja! Überklug? – nein!

Vorsicht? – ja! Feigheit? – nein!

Möge auch die Leitung des Deutschen Vereins dass in weiten katholischen Kreisen
 vorherrschende Meinung bei ihren Entscheidungen – die gewiß nicht immer leicht sein
 mögen – berücksichtigen in wohlverstandenen Interesse des Deutschen Vereins, der
 katholischen Kirche und damit auch des deutschen Volkes und Vaterlandes, dem unsere
 Liebe doch schließlich genauso gilt, wie unseren nicht katholischen Mitbürgern.

Ich habe diese Zeilen aus besorgtem Herzen geschrieben und bitte sie auch so
 aufzufassen zu wollen.

In Verehrung!

Friedel Pöfgen

Kolpingbrüder wirken mit im kommunalpolitischen Geschehen unserer Stadt

Die umspannende Zielsetzung des Kolpingwerkes stellt neben dem religiösen Kerngehalt ausdrücklich die staats- und gesellschaftspolitische Verantwortung sowie die Verpflichtung zur Mitwirkung in der demokratischen Gesellschaft, in den Parteien und den Selbstverwaltungsbereichen heraus.

Begründet in der erlebten und mitgestalteten Bildungsarbeit der Kolpingsfamilie Werne beteiligten sich interessierte Kolpingbrüder seit dem Bestehen ihres Vereins aktiv an der kommunalpolitischen Arbeit und somit an der Gestaltung des öffentlichen Lebens in unserer historischen Heimatstadt. In den Nachkriegsjahren bis heute haben sich stets Kolpingmitglieder zur Kommunalwahl zur Verfügung gestellt, um in den Rat der Stadt Werne gewählt zu werden. Viele haben ein Ratsmandat erreicht, einige schafften die Wahl zum Fraktionsvorsitzenden oder sogar zum Bürgermeister unserer Stadt. Durch verantwortungsvolle und unermüdliche Aktivitäten im Rat, seinen Ausschüssen sowie auch in den Partiegremien haben sie maßgeblich das Gemeinwohl im Sinne des Gedankengutes Adolph Kolpings gefördert.

Einige Namen aus den letzten Jahrzehnten mögen für viele andere stehen:

- Franzjosef Grube, seit 1930 Kolpingbruder, 32 Jahre Ratsmitglied (1952 - 1984), 26 Jahre Bürgermeister (1958 - 1984), seit 1984 Ehrenbürger der Stadt Werne, ausgezeichnet mit dem Bundesverdienstkreuz I. und II. Klasse.
- Wilhelm Lülff, seit 1987 Kolpingbruder, seit 1966 Ratsmitglied, 1. stellv. Bürgermeister seit 1969, ab November 1984 Bürgermeister, Vorsitzender des CDU-Stadtverbandes seit 1981.
- Bernhard Schlierkamp, seit 1949 Kolpingbruder, 33 Jahre Ratsmitglied (1956 - 1989), 19 Jahre Fraktionsvorsitzender der CDU (1966 - 1985), wurde 1987 mit dem Bundesverdienstkreuz II. Klasse ausgezeichnet.
- Karl Tytko, seit 1946 Mitglied der Kolpingsfamilie Bottrop, gehört dem Rat der Stadt Werne seit 1975 an, tätig im Haupt- und Finanz-, Rechnungsprüfungs- und Wahlausschuß.
- Heinz Polmann, seit 1954 Kolpingbruder, seit 1975 Ratsmitglied, Fraktionsvorsitzender der CDU seit 1985, Vorsitzender mehrerer Ausschüsse, Vorsitzender des CDU-Ortsverbandes.
- Norbert Schmid, seit 1964 Kolpingbruder, Ratsmitglied seit 1984, tätig im Schul-, Sport-, Planungs-, Umwelt- und Partnerschaftsausschuß.

- Carl Reckers gehört dem Kolping seit 1977 an. Ab Januar 1988 Ratsmitglied, gehört dem Haupt- und Finanzausschuß an, ist Vorsitzender im Rechnungsprüfungsausschuß und stellv. Vorsitzender im Planungsausschuß.
- Dr. Aloys Sary, seit 1980 Kolpingbruder, ab 1989 Ratsmitglied, arbeitet in folgenden Ausschüssen mit: Kultur, Partnerschaft, Schule, Verkehr, stellv. Vorsitzender im CDU-Stadtverband, Vorsitzender des CDA-Kreisverbandes Unna.
- Nicht übersehen möchte ich in dieser Auflistung den Kolpingbruder Günter Bargel; seit 1975 bis 1984 Ratsmitglied, ab 1989 wieder im Rat, Mitglied im Sport-, Jugendwohlfahrts-, Haupt-, Finanz-, Planungs- und Bauausschuß, der als Langerner Bürger der Kolpingsfamilie Cappenberg angehört und auch
- unsere Kolpingbrüder aus Stockum, die seit der kommunalen Neuordnung im Jahr 1975 dem Rat der Stadt Werne angehören, wie Theo Jurek, zweiter stellv. Bürgermeister, Mitglied im Haupt-, Finanz-, Rechnungsprüfungs- und Bezirksausschuß. Wolfgang Lünig, 1956 Gründer der Kolpingsfamilie Stockum, Mitglied im Kultur-, Partnerschafts-, Planungs-, Bau-, Umwelt- und Bezirksausschuß. Er war von 1979 - 1984 zweiter stellv. Bürgermeister.

Gern erinnern wir uns auch der schon verstorbenen und noch lebenden Kolpingbrüder, die in den früheren Jahren im Rat unserer Stadt tätig waren. Dem erstmals nach dem Krieg 1946 gewählten Rat gehörten folgende verstorbene

Kolpingbrüder an: Hermann Brümmer, Heinrich Fahle, Franz Reuter, Heinrich Strunck und Theodor Homann. Im Jahr 1952 wurden in den Rat gewählt die Kolpingbrüder Heinrich Budde und Ludwig Lücke. Unser verstorbener Kolpingbruder und früherer Senior Hermann Steinweg war von 1964 bis 1975 im Rat und von 1964 bis 1969 zweiter stellv. Bürgermeister. Von den noch lebenden Kolpingbrüder gehörten dem Rat in früheren Jahren an: Hermann Bergmann von 1956 bis 1964, Josef Dellwig von 1966 bis 1975, Josef Steinkuhl von 1969 bis 1979 und Albert Böcker von 1979 bis 1989.

Darüber hinaus gilt auch allen anderen namentlich nicht genannten auf der kommunal- und parteipolitischen Bühne tätigen Kolpingmitgliedern der Dank für ihr Engagement.

Neben dem kommunalpolitischen Bereich wurde auch das kulturelle Geschehen unserer Stadt von der Kolpingsfamilie durch eigene Aktivitäten und auch in vielfältiger anderer Weise mitgestaltet. Die Theaterabteilung und der Kolpingchor traten jahrzehntelang mit vielbeachteten Veranstaltungen an die Öffentlichkeit. Die attraktiven Hol-di-fast-Veranstaltungen sind alljährlich die beliebtesten Karnevalsrenner in Werne.

Seit 1965 hat das Kolpinghaus den einzigen großen Saal in der Stadt, der „Städtischen Bühne“, für das Theaterprogramm der Stadt und weitere kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Der großzügige Ausbau des Kolpingsaales nach Übernahme durch die Stadt Werne steht in der konkreten Planung.

Zu erwähnen ist auch, daß der Grundstock zu dem im Jahre 1962 eröffneten Heimatmuseum vom Kolpingbruder und damaligem Vizepräsident Karl Pollender gelegt wurde. Dieses Museum trägt heute seinen Namen. Kolpingbruder Konrad Mörstedt, der auch lange Zeit den Kolpingchor leitete, betreute viele Jahre das Stadtarchiv und veröffentlichte zahlreiche heimatgeschichtliche Arbeiten.

Diese Aufzählung kann nicht vollständig sein. Sie zeigt jedoch, wie in vielfältiger Weise Mitglieder der Kolpingsfamilie sich im gesellschaftspolitischen Raum engagiert haben und hier heute noch tätig sind. Sie setzen das Wort Adolph Kolpings in die Tat um:

„Darum hat das Christentum die unerläßliche Pflicht, auch ins soziale Leben einzutreten und dieses zu reinigen, zu heiligen und nach der wahren Gerechtigkeit zu gestalten“.



Das Foto zeigt die Kolpingbrüder, die dem Rat der Stadt früher angehört haben, bzw. Heute noch angehören.

Untere Reihe: Bürgermeister Lülf, Altbürgermeister Grube, Theo Jurek, Ernst Klaas, Dr. Stary

Mittlere Reihe: Norbert Schmid, Carl Reckers, Wolfgang Lünig, Günter Bargel, Heinz Polmann

Obere Reihe: Bernhard Schlierkamp, Josef Dellwig, Hermann Bergmann, Josef Steinkuhl

Ernst Klaas, in der unteren Reihe aufgeführt, ist seit 1961 Mitglied im Kreistag. Nicht auf dem Foto sind die Kolpingbrüder Albert Böcker und Karl Tytko, die sich im Urlaub befinden.

Die Kolpingsfamilie Werne in den letzten 25 Jahren

Die Geschichte der Kolpingsfamilie Werne ist in der Jubiläumsschrift zum 75-jährigen Bestehen im Jahre 1968 ausführlich dargestellt worden. Daher soll hier nur die Entwicklung der letzten 25 Jahre betrachtet werden.

Vom 23. bis 26. August 1968 wurde das 75-jährige Jubiläum festlich begangen. Höhepunkt war wohl der Festzug durch die Innenstadt mit der Kundgebung auf dem Marktplatz und dem abendlichen Festball. Beim gemütlichen Beisammensein am darauffolgenden Montagmorgen hielt der Ehrenpräses und langjährige Vorsitzende des Hausvorstandes, Monsignore Schulrat Surmann, eine besinnliche und aufrüttelnde Rückschau auf das Wirken der Kolpingsfamilie Werne. Es war wohl das letzte Mal, daß er im Kreise seiner Kolpingbrüder weilte. Er verstarb am 26.9.1968.

Am 19. Juli 1968 wurde erstmals ein Treffpunkt der Senioren vereinbart. Seitdem traf sich dieser Kreis von Kolpingschwestern und Kolpingbrüdern zuerst im Homannsches Haus, heute "Altes Amtshaus" Karl-Pollender-Stadtmuseum, und später bis auf den heutigen Tag an jedem ersten Donnerstag im Monat im Kolpinghaus. Langjähriger Sprecher dieser Gruppe war unser unvergessener Franz Hohenlöchter, der stets Ansprechpartner war, die Kranken in ihrem Leiden tröstete und viele Initiativen ergriff. Seine Nachfolgerin wurde Frau Therese König, die gleichfalls viele Akzente setzte, Reisen und Besuche mit der Gruppe unternahm, jedoch überra-

schend am 26.9.2003 verstarb. Angesichts der vielen Senioren wird es wichtig sein, in Kürze hier den/die richtige(n) Nachfolger(in) zu bestimmen.

Die "Hol di fast"-Karnevalsveranstaltungen haben die große Tradition des Kolping-Karnevals fortgeführt. Sie fanden sogar überörtlich Beachtung durch den Besuch anderer Kolpingsfamilien aus der Umgebung wie auch durch eine Radiosendung des WDR am Rosenmontag im Jahre 1972. Durch das Können vieler Präsidenten wie den unvergessenen Anton Schwerbrock, Fritz Marckhoff, Heinz Brinkhaus, Fritz Fugger, Wolfgang Henel, Heinz Tönies, Norbert Westermann, Heinz Strunck, Heinz Abdinghoff, Heinz Piehl, Detlef Dunz, aber auch Präsidentinnen wie Hilde Kampmann, geb. Weckermann - unnachahmlich ihr "Amanda-Lied" - und Margareta Holtrup, als Präsidentin im Jubiläumsjahr, sowie durch das Organisationsvermögen von Heinz Tönies und bis zu diesem Jahr von Heinz Abdinghoff wurden viele die Lachmuskeln strapazierende Abende gestaltet. Die Glossierung Werner Vorkommnisse ist nach wie vor das Kennzeichen dieses Karnevals, wobei es auch die Präsidies reizte, in die Bütt zu steigen. Nicht mehr nur Kolpingmitglieder, sondern auch Mitglieder der KAB wie auch insbesondere der Freilichtbühne und andere "Jecken" tragen dazu bei, daß humorvolle Darbietungen, Parodien und Gesangseinlagen auf hohem Niveau ihr Publikum finden.



War das Gänseköppen der Kolpingsfamilie früher ein Volksfest für Werne, so hat es diesen Charakter mit Einführung des Vogelschießens seit 1971 verloren. Die alte Form des Schlagens mit dem Stock auf den Hals einer toten Gans wurde von den Tierschützern als tierverachtend gewertet und uns verboten. Das Vogelschießen unterschied sich nun nicht mehr vom Schützenfest eines Schützenvereins. Die Folge war eine immer geringer werdende Beteiligung der Kolpingbrüder und sinkende Aufmerksamkeit in der Stadt. Im Jahre 1993 hat die Kolpingsfamilie das Schützenfest mit dem Sommerfest vereint. Der Schuß aus dem Luftgewehr auf den "Melonen-Vogel" parodiert das Schießen und hat allen Beteiligten Spaß gemacht. Diese Art des gemütlichen Beisammenseins verspricht für künftige Jahre das adäquate Fest für die Kolpingsfamilie zu werden, zumal es im neu gestalteten Kolpinggarten durchgeführt werden kann.

Nach wie vor ist der Kolpingspielmannszug ein Aushängeschild der Kolpingsfamilie und in seiner Jugendarbeit eine mögliche Quelle neuer Mitglieder. In großem Rahmen konnte 1974 das 25-jährige, 1979 das 30-jährige und 1989 das 40-jährige Bestehen gefeiert werden. Diese Jubiläen, wie auch die weiteren Musiktreffen, führten jedesmal viele Musikzüge nach Werne, so daß die Stadt von Musik widerhallte.

Unter dem Tambourmajor und 1.Vorsitzenden Hermann Schlüsener, der am 6.April 1992 verstarb, erreichte der Kolpingspielmannszug seine Blüte, sein höchstes Niveau und seine größten Erfolge. Ob seiner Verdienste für die Musikausbildung und der besonders intensiven Ju-

gendarbeit wurde ihm zur Freude der gesamten Kolpingsfamilie am 16.Januar 1986 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Eine seiner besten Schülerinnen, Conny Antoniotti, geb.Laurenz, führt seine Arbeit nun mit Elan weiter.

Eine besondere Freundschaft entwickelte sich zwischen dem Spielmannszug und der GRE-Band aus der Partnerstadt Lytham St.Annes, die im jährlichen Wechsel durch einen Besuch gepflegt wird. Diese Band wird auch unser 100-jähriges Jubiläum mit ihrer Musik verschönern.

Engagement zeigte die Kolpingsfamilie in Fragen der Entwicklungshilfe sowohl in deren Behandlung in Veranstaltungen wie auch durch finanzielle Unterstützung. Während vieler Jahre wurde in Brasilien der Aufbau eines Berufsbildungswerkes in Catanduvu unterstützt. So mancher Tausender wurde als Reingewinn von Sommerfesten und Hol-di-fast-Veranstaltungen gespendet. Auch Werner Missionare in der sogenannten Dritten Welt, wie unser Kolpingbruder Hermann Schlüchter in Indosien, Bruder Adelhard Siepenkort in Zaire/Südwestafrika und das Werk von Bischof Hermann Westermann in Rourkela / Indien wurden in ihrer Aufbauarbeit oftmals bedacht.

Nach der deutschen Einigung war es ein Herzensanliegen der Kolpingsfamilie, Kolping als Idee in den neuen Bundesländern vorzustellen und die katholische Pfarrgemeinde in unserer Partnerstadt Kyritz zu besuchen. Im März 1991 fuhren 45 Mitglieder der Kolpingsfamilie und des Jugendchors der St.Christophorus-Pfarrgemeinde mit unserem späteren Präses Vikar Langenfeld



genfeld nach Kyritz und übergaben eine Spende für die Renovierung der Kirche. Bei einem gemütlichen Abend wurden erste Kontakte geknüpft und am Sonntag die Messe gestaltet. Im September 1991 erfolgte der Gegenbesuch, der in einem sehr harmonischen Rahmen verlief und deutlich machte, daß persönliche Verbindungen am besten Ressentiments überwinden können.

Die Themen der Veranstaltungen der letzten 25 Jahre umfassen viele Aspekte, sowohl heiße Eisen wie z.B. den 218, Themen zur Krankenversicherung, zum Erbschaftsrecht, Aspekte der Entwicklung der Stadt Werne, aber auch deren Bedrohung durch Mülldeponien, berufliche Themenkreise wie auch Betriebsbesichtigungen und nicht zuletzt religiöse Aspekte, die oftmals im Rahmen von Einkehrtagen erörtert wurden. Teilweise fanden die Veranstaltungen gute Resonanz, doch oftmals hätte das Thema mehr Zuspruch verdient gehabt.

Insbesondere in den letzten Jahren wurde ein Schwerpunkt darauf gelegt, unseren Kolpingmitgliedern geführte Reisen anzubieten, entweder in eigener Regie oder unterstützt durch den Kolping Reisedienst organisiert. 1985 ging es ins Emsland, wobei wir an der Gedenkstätte des KZ Esterwegen unserer hier inhaftierten Kolpingbrüder gedachten. 1988 besuchten wir den Rheingau, wo Landschaft, Wein, aber auch der Choralgesang in Kiedrich uns erfreute. 1989 starteten 32 Teilnehmer zur Ägypten-Fahrt, die beeindruckt von der Leistung der Pharaonen und nachdenklich von dem Zustand des heutigen Landes zurückkehrten. Nach der deutschen

Einigung wurden 1991 die Hansestädte Lübeck, Wismar und Schwerin besucht.

Im Oktober 1991 erlebten Werner Kolpingsmitglieder, mit ihrem Banner an der Spitze, die bewegende Feier der Seligsprechung Adolph Kolpings in Rom.

In den 70er und 80er Jahren zeigte die Jugendarbeit in unserer Kolpingsfamilie hoffnungsvolle Ansätze, ja Blütezeiten. Das jährliche Pfingstlager war für die Jugendlichen der Höhepunkt des Jahres. Trotz geeigneter Jugendräume müssen wir heute leider konstatieren, daß eine Kolpingjugend heute in Werne nicht existiert. Wir haben neue Wege zu finden, um z.B. in Form eines Jugendtreffs Jugendliche wieder für Kolping zu begeistern.

Das Zuhause der Werner Kolpingsfamilie ist nach wie vor das Kolpinghaus. Im Jahre 1989 konnte das 75-jährige Bestehen gefeiert werden. Höhepunkt war der Festabend am 16. September und am Sonntag die Hl.Messe im noch alten Kolpinghausgarten.

Ein solches Haus so zu bewirtschaften, daß der Unterhalt gesichert und notwendige Investitionen durchgeführt werden können, bedarf des besonderen Engagements des Hausvorstandes wie auch des Kastellans.

Infolge der Initiative der Stadt, den Saal für ihr Kulturangebot stärker zu nutzen, ergibt sich für das Kath.Gesellenhaus e.V. die Chance, sich der Belastungen des Baukomplexes Saal zu entledigen und das Kolpinghaus in seinem Kern zu



sanieren. Der angestrebte Verkauf des Saalgrundstücks mit Eingangsbereich ist insbesondere für ältere Kolpingmitglieder bitter, jedoch unausweichlich. Die Kolpingsfamilie wünscht, daß die Gaststätte mit ihren Versammlungsräumen wieder Anziehungspunkt wird und die Stadt den Saal zu einem kulturellen Zentrum ausbauen kann.

Damit hätte die Stadt auch die jahrzehntelange Unterhaltung und Bereitstellung des Saales seitens des Kolpinghauses für die kulturellen Belange honoriert. Ein gedeihliches Miteinander von Kolpinghaus und Stadt wird für alle Beteiligten zu einer auch finanziell zu verantwortenden Lösung führen.

Um das Kolpinghaus in seinem Kern zu regenerieren, hat sich auf Initiative des Kolpingbruders Theo Hagemann im Frühjahr 1992 der "Förderkreis Kolpinghaus Werne" gebildet. Unter dem rührigen Vorsitz von Paul Quante wurden Ideen geboren, Aktivitäten gezündet und Taten vollbracht. Der alte, verwahrloste Garten des Kolpinghauses wurde nach Plänen von Architekt Thomas Laarmann-Quante sowie unter der fachmännischen Leitung von Herbert Biermann zu einem "Kolpinggarten" umgestaltet und unterstützt mit seinen zusätzlichen Einnahmen das Kolpinghaus. Er ist zu einem gärtnerischen Schmuckstück in der Innenstadt geworden. Am 21. Juni 1992 fand die feierliche Eröffnung, beginnend mit einer Hl. Messe in diesem Garten statt. Zum 1. Mai 1993 wurde ein Handwerkerbaum aufgerichtet, der durch die Gestaltung von Hubert Paul so einzigartig in unserer Gegend ist, daß das Fernsehen darüber berichtet hat. Dieser

Kolpinggarten wird den attraktiven Rahmen für die Feier des "Hundertjährigen" bilden.

Durch die Initiativen dieses verdienstvollen Förderkreises sind Kolpingbrüder wieder zu aktiv Handelnden geworden, hat die Kolpingsfamilie Positives bewirkt, wurde ein Startsignal für die Zukunft gesetzt.

Josef Meinke



100 Jahre Kolpingsfamilie Werne: - Unser Auftrag für die Zukunft

Die Feier eines Jubiläums wendet unseren Blick auf das Vergangene. Das bringt insofern oftmals Klarheit, als die Geisteshaltung, aus der wir in der Gegenwart handeln, ihre Wurzeln in der Geschichte hat. Die Gründer der Kolpingsfamilie Werne, deren Präsiden, Vorstände und engagierte Mitglieder haben sie geprägt. Ihre Einstellung zu den Ideen Adolph Kolpings haben sie stets jüngerem weitergegeben, so daß diese, aufbauend auf einem soliden Fundament, neue Ziele anstreben konnten.

In diesem Sinne konnte die Kolpingsfamilie Werne trotz der Zerschlagung im Jahre 1935 am 28. Oktober 1945 in einer "machtvollen Kundgebung" zu neuem Leben erweckt werden. Nach den Jahren der Fesseln des "1000-jährigen Reiches" wirkten die Ideen Adolph Kolpings in Werne wie ein Sauerteig. Freiheit, Demokratie, wirtschaftlicher Aufschwung, neue und bessere Perspektiven für den persönlichen Bereich bewirkten einen ungeahnten Mitgliederzulauf. Fortbildungsmaßnahmen wie Meister- und Gesellenkurse im Kolpinghaus, Bildungsabende mit einem umfangreicheren Programm als das der damaligen VHS sowie gesellige Zusammenkünfte boten Beteiligungsfelder, die vielen eine Basis für ihr berufliches Fortkommen war, die zur Mitarbeit in der Kommune und im politischen Leben animierte und die anspruchsvolle wie auch fröhliche Freizeit im Beisammensein mit anderen Kolpingmitgliedern gestattete.

Die Folge war, daß in den 50er Jahren die Kolpingsfamilie Werne der Zahl ihrer Mitglieder nach eine der größten Kolpingsfamilien des Internationalen Kolpingwerkes war.

In dieser Zeit wurden junge Menschen zu begeisterten Kolpingbrüdern, die heute das Leben der Kolpingsfamilie Werne prägen. Sie haben in den Zusammenkünften der Kolpingsfamilie den Anstoß bekommen,

- sich in ihrem Beruf fortzubilden; aus Gesellen wurden Meister,
- sich im politischen Raum zu engagieren; noch heute sind 9 Kolpingmitglieder Ratsherren der Stadt Werne,
- ihre Familien christlich zu prägen.

Wir können heute feststellen, daß bei einem Kernteam die Überzeugung Motor ihres Handelns ist: "Die Ideen Adolph Kolpings besitzen in heutiger Zeit hohe Aktualität und ihre Umsetzung macht Sinn". Diese Überzeugung allerdings anderen zu vermitteln, macht der Werner Kolpingsfamilie z.Z. große Schwierigkeiten, insbesondere bei jungen Menschen.

Bei einer Mitgliederzahl von 313 liegt das Durchschnittsalter bei fast 60 Jahren. Das ist erschreckend hoch und sieht nach einer aussterbenden

Kolpingsfamilie aus. Andererseits stabilisiert sich der Mitgliederbestand infolge von Neuaufnahmen, allerdings mit einem Durchschnittsalter von 40 Jahren. Es bleibt festzustellen, daß der Werner Kolpingsfamilie die Altersstufe von 15 - 35 Jahren fehlt. Ein Grund liegt in der überpfarrlichen Organisation der Kolpingsfamilie. Das direkte Ansprechen und der Kontakt über die innerpfarrliche Arbeit entfällt großenteils.

Wesentlicher Inhalt der Werner Vorstands-Klausurtagung am 28. November 1992 in Coesfeld war daher, Ziele und Wege einer Jugendarbeit in unserer Kolpingsfamilie aufzuzeigen. Dieses umzusetzen, wird konkrete Hauptaufgabe des Vorstandes nach dem 100-jährigen Jubiläum sein.

Insofern wird dieses Jubiläum für die Kolpingsfamilie Werne das Startsignal für neue Anfänge und Aufbrüche bilden.

Die Ausgangslage stellt sich wie folgt dar, wie sie auch als Resümee des Verbandsprojektes des Diözesanverbandes Münster in Bezug auf die Kolpingsfamilie gesehen wird:

Viele Mitglieder bewerten die familienhafte Gemeinschaft, das Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Jugendlichen, jungen Familien, Kolpingmitgliedern in den 50er Jahren und den Senioren, zwischen Männern und Frauen in der Kolpingsfamilie als positiv. Mit Gleichgesinnten etwas Sinnvolles zu unternehmen, wird vielfach als Motiv geäußert, in der Kolpingsfamilie mitzumachen. Gleichzeitig wird die Passivität vieler Mitglieder und die mangelnde

Unterstützung für den Vorstand beklagt. Das paßt nicht zusammen.

Zur Erklärung dieses Widerspruchs kann ein kurzer Blick in die Vergangenheit helfen, wie sie zu Beginn dieses Berichts aufgezeigt wurde. Vor 30, 40 Jahren beteiligten sich viele am Leben unserer Kolpingsfamilie. Was war anders? Vielleicht haben die Mitglieder stärker für sich einen Sinn darin gesehen, zu Kolping zu gehen. Persönliches Fortkommen und Entfaltung der Persönlichkeit durch Angebote zur beruflichen und persönlichen Bildung, und Kolping als häufig einzige Gelegenheit, mit anderen Freizeit zu gestalten und Leute zu treffen, das bedeutete für jeden einzelnen sehr viel. Die Motivation mitzutun entsprang nicht nur einem Gefühl der Verpflichtung, sondern auch dem eigenen Interesse. Heute steht die Kolpingsfamilie in einer stärkeren Konkurrenz als damals. Der Staat hat viele Aufgaben auf dem Bildungssektor übernommen. Die Freizeit wurde als Markt entdeckt, auf dem sich viele kommerzielle Anbieter tummeln, die offenbar ihr Ohr stärker am Puls der Zeit haben und den Wünschen der Menschen heute mehr entgegenkommen als unsere Kolpingsfamilie das gegenwärtig tut. Folglich machen weniger Leute mit.

Das heißt jedoch noch lange nicht, daß die Menschen heute weniger für eine interessante Sache zu begeistern wären als vor 30 Jahren. Es bedeutet eher, daß wir uns fragen müssen, ob unsere Angebote für Gemeinschaftserfahrungen den Nerv der Menschen treffen und worin die sinnvolle Aufgabe und das konkrete Ziel unserer Kolpingsfamilie besteht. Nur wenn eine

solche Aufgabe klar benannt werden kann, läßt sich mit Erfolgsaussichten für ein Mitmachen in unserer Kolpingsfamilie werben.

Als ein positives Zeichen kann hier die Herrichtung des Kolpinggartens genannt werden. Die Idee unseres Kolpingbruders Theo Hagemann wurde in fünf Monaten umgesetzt, aktivierte viele Mitglieder zur Mithilfe und viele Förderer zu Sponsoren. Die Übergabe des Kolpinggartens am 21. Juni 1992 fand Resonanz in der gesamten Stadt Werne und brachte die Kolpingsfamilie positiv ins Gespräch.

In diesem Sinne, nämlich konkrete Ziele und Aufgaben zu formulieren, sie anzufassen, und einer Lösung zuzuführen, muß Kolpingarbeit getan werden.

Zum Schluß eine Vision unserer Kolpingsfamilie, wie sie vom Diözesanverband Münster insgesamt gesehen wird:

“Die Kolpingsfamilie der Zukunft reißt Mauern ein und wird Grenzen überwinden. Sie wird zusammenbringen, was sonst getrennt wird oder ist. Sie wird den Glauben nicht auf den Sonntag beschränken, sondern mit in den Alltag nehmen. Sie wird dem einzelnen, der sich einmauert, das Erlebnis von Gemeinschaft und Nichtalleinsein vermitteln. Sie wird erfahrbar machen, daß die Grenzen zwischen den Generationen nicht unüberwindbar sind. Sie wird zeigen, daß Lernen auch mit Spaß und Freude zu tun hat. Sie macht auch nicht Halt an den Grenzen einer Pfarrgemeinde. Sie wird die Menschen annehmen, wie sie sind, und die

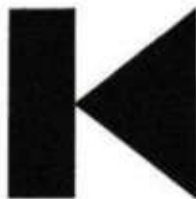
Mauern eigener Vorurteile bezwingen. Es wird schließlich deutlich, daß es kein Gegensatz ist, etwas für sich zu tun und anderen zu helfen. Beides gehört zusammen und macht das Profil der Kolpingsfamilie aus, als einer Gemeinschaft, die sich selbst Gutes tut, ohne die anderen zu vergessen.”

Josef Meinke

An der Arbeit
soll sich die Kraft des Körpers und
Geistes üben und stärken,
nicht aufreiben:
In der Erholung
und Erheiterung
sollen Körper und Geist
Kräfte sammeln und erfrischen,
nicht verlieren.

Adolph Kolping

Werne
1893 - 1993



Wir
über
uns

WIR SIND **K**ATHOLISCH
UND **O**PTIMISTISCH
WIR LIEBEN DAS **L**EBEN;
FINDEN ES **P**RIMA
UND **I**NTERESSANT:
NATÜRLICH HABEN
WIR GERN **G**ÄSTE
ZUM **S**PIELEN UND
SIND **F**RÖHLICH UND
IMMER **A**KTIV;
MODERN;
IDEENREICH
UND **L**EBHAFT:
WIR SIND **I**MMER FÜR ALLE DA:
EHRlich!

und das seit 100 Jahren!

Jubiläen in der Kolpingsfamilie

Programm

der

Festfeier des kath. Gesellenvereins Werne

zum

ersten Stiftungsfeste

am

12. August 1894.



Programm.

1. Ouverture.
2. Festrede.
3. Allgemeines Lied.
4. Scenischer Prolog von Wilh. Mey: Das Motto
(Wahlpruch) der katholischen Gesellenvereine auf
Reisen.
5. Musikstück etc.
6. Eine fidele Gerichtssitzung. Komisches Terzett
für Bass und 1. und 2. Tenor von Heinze.

Personen:


Richter Bass.
Gerichtsdiner . . . 2. Tenor.
Angeklagter . . . 2. Tenor.

7. Ansprache, Lieder, Musikstück.

8. Blindes Kuh von L. v. Sünden. Poesie mit Gesang
in 1 Akt.

Personen:

Seidel, ein Wirth.	} Gäste.
Flott,	
Schwärmer,	
Windig,	
Zwirn,	}
Kellner.	

9. Der verspätete Urlauber. Komisches Duett für
Tenor und Bass.
- 



60jähriges Jubiläum in 1953



Vorstände



1960



1961



1967



*Aufmarsch zum 75jährigen
Bestehen in 1968*

Zunftabende



Theaterabteilung





... und die Gesangsabteilung "Fidelitas"





"Hol-di-fast"





... auch mit den Caritas-Schwestern

Gänseköppen 1926

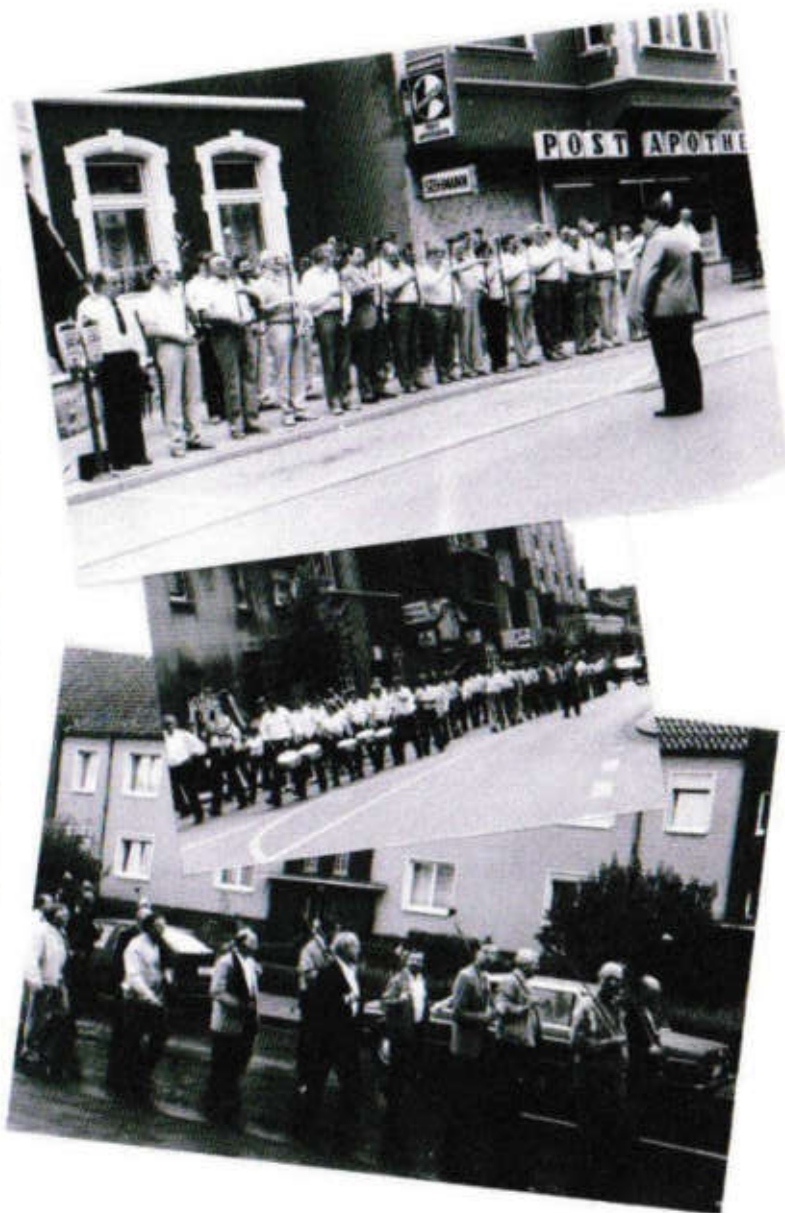




... und wieder "Tick'n draff"
ab 1948



1993 als Schützenfest



Beruf und Beratung - zuhause und in der weiten Welt



Kolpingsiedlung



Frohsinn und Geselligkeit



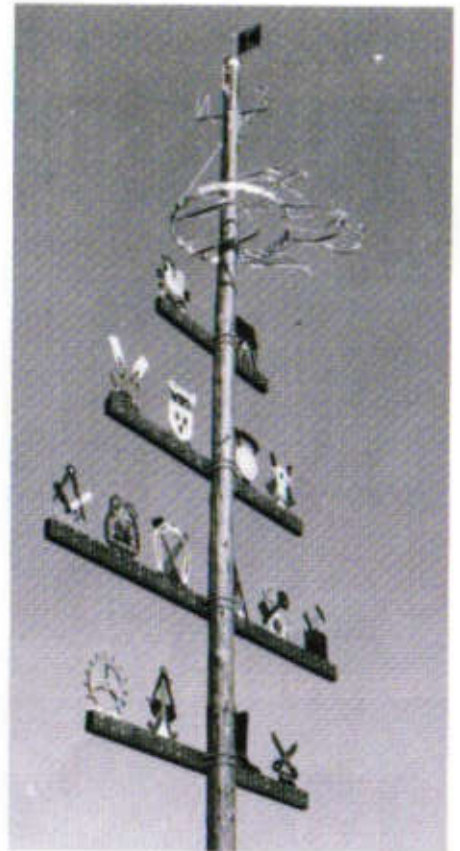
Jungkolping



Kolpinggarten: Früher . . .



... und heute



Bildung drinnen und draußen



Wir danken allen,
die durch Spenden und Engagement
zum Gelingen unseres Jubiläums
beigetragen haben,
insbesondere
der Stadt Werne,
der Stadtparkasse Werne,
der Volksbank Kamen Werne eG,
den Provinzial Versicherungen,
der Bürgerstiftung der CDU Werne,
allen ungenannten Spendern,
den Werner Handwerkern, Gewerbetreibenden und Kaufleuten
sowie allen Vereinen und Personen,
die beim Gewerbe- und Handwerkerzug mitmachen,
oder uns helfen.

Kolpingsfamilie Werne

Impressum:

Herausgeber: Kolpingsfamilie Werne

Autoren: Heideloire Fertig-Möller, Leiterin des „Altes Amtshaus“-Karl-Pollender-Stadtmuseum
Werne und des Archivs der Stadt
Franzjosef Grube, Ehrenbürger der Stadt Werne,
Heinrich Kroes, Davensberg, Rektor i.R.,
Josef Meinke, verantwortlich für die Gesamtgestaltung

Quellen: Festschrift 100 Jahre Kolpingsfamilie Burgsteinfurt, 1987
Festschrift 75 Jahre Kolpingsfamilie Werne, 1968
In Rom dabei, Echo Buchverlag, Kehl 1991
Kolpingblatt, April 1993

Fotos: Archiv der Kolpingsfamilie Werne
Archiv der Stadt Werne
In Rom dabei, Echo-Buchverlag, Kehl 1991
private Archive der Kolpingmitglieder, wofür wir besonders herzlich Dank sagen.

Umschlag: Wolfgang Boldt, Grafiker

Druck: Grube Druck, Werne

Auflage: 1000

Eigentlich wolltest Du schon gestern bei uns Mitglied geworden sein, aber wie es in einer Familie ist, bist Du uns auch heute und morgen willkommen. Vielleicht haben Dir unser Jubiläum, unsere Festschrift, ja bestimmt die Mitglieder gefallen, vielleicht hast Du gute Gespräche während dieser Tage mit uns geführt, vielleicht haben wir Deine Wellenlänge getroffen. Darum.....

Ob Mädchen oder Junge,
junge Erwachsene, Frau oder Mann,
auch Mütter und Väter gehören zu uns; denn
wir sind eine Familie - die Kolpingsfamilie!

..... hier ausschneiden

ANMELDUNG

Ja, ich möchte Mitglied der Kolpingsfamilie Werne werden.

Mein Name:

geboren am: in

Wohnort: Straße

Telefon:

Unterschrift

(Diese Anmeldung nimmt jedes Kolpingmitglied in Werne entgegen oder im Kolpinghaus abgeben.)



**100 Jahre
Kolping
Werne**

**Unser Auftrag
für die
Zukunft**